

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

286 (16.10.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Wegweiser:
in Karlsruhe frei ins Haus
jedoch monatlich 6.- M.
in den Ausgabestellen ab-
schon monatlich 500 M.
zu 50 M. durch unsere
Agenturen besorgen 6.- M.
monatlich durch den Brief-
träger freins Haus gebracht
monatlich 6.- M. Viertel-
jährlich 18.- M.
Eingelöst 30 Pf.

**Verlag, Schriftleitung und
Geschäftliche Mitteil.** L.
Sprechstunde der Red. von
11-12 Uhr norm. Zeit

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die sechs Nonpareil-Beilege
oder deren Raum a) lokal
1.70 M.; Todesanzeigen,
Dankefagen u. Stellen-
angebote 1.20 M.; b) aus-
wärts 2.- M.; Reklame-
seite 6.- M.; an einer
Seite 7.- M.
Abonn. nach Tarif.
Anzeig.-Annahme bis 12 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
insbes. bis 4 Uhr nachm.
Personen-Anzeiger:
Geschäftsstelle Nr. 209,
Verlag Nr. 21 u. 297.
Schriftleitung 20 u. 284.
Schriftführer Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl F. v. d. Gabel. Druck u. Verlag: G. v. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard F. u. L. e. r. Berlin-Pankow, Rosastr. 97. Telefon Centrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 286.

Sonntag, den 16. Oktober 1921

Erstes Blatt.

Schiff in Not.

Schwer kämpfend bahnt sich die „Deutschland“ ihren Weg durch die rollende See unserer Zeit. Von der Spitze des Mastes weht weithin sichtbar das Zeichen höchster Not, mit ermutigenden Worten schaut die Besatzung unverwandt nach der Kommandobrücke, um nicht nur aus den Worten, sondern auch aus den Taten der Steuerung des verantwortlichen Mannes zu lesen, ob Land in Sicht sei. Suchend tasten die Augen des deutschen Volkes in der Stunde höchster Bedrängnis den Horizont ab, hasten auf dem unergründlichen Grund des Stundenlaufes und lassen in nicht mißzuverstehender Weise sich mehrende Fragen und wachsende Vorwürfe erkennen. Hierlos scheint das Meer des Daseins, unbegrenzt die Weite der Pläne, die unsere Verantwortung suchen, weil feindliche Verblendung es will. Preisgegeben liegt deutsches Land. Es geht um Schließen! Das Schicksal dieser deutschen Scholle steht im Begriff, dem Spruche mongolischer Weiten zu verfallen, nachdem die Wissenschaft der Männer des alten Europa, vergrößert durch Gaf und Verblendung, durch unbedingtinglichen Vernichtungswillen, ein so schmähliches Fiasko auf der ganzen Linie erlitten hat. Wieder droht Gefahr vom Osten wie vom Westen, denn feige hat sich die Angst des Galliers mit der Hinterlist und Verschlagenheit des Polen zusammengesunden.

Als um die Mitte des 18. Jahrhunderts Russland auf Jahrhunderte hinaus dem Slavenejoch unter der Peitsche der Mongolen verfiel, feste europäische Kultur und römisches Christentum in der Schloß bei Peking dem weiteren Vordringen dieser mongolischen Sturmflut einen festen Damm entgegen, und der Mongolenjoch zog eine tiefe, noch heute sichtbare und noch heute fühlbare Furche zwischen der Kultur Europas und der fatalistischen Ebene. In der geschichtlichen Entwicklung von Jahrhunderten hat Schließen sodann eine entscheidende Rolle übernommen und ist in der Erkenntnis der Bedeutung seiner Stellung im Bunde der mitteleuropäischen Staaten seinen Weg gegangen. Maria Theresia, Despotenreiche Kaiserin, wußte wohl, warum sie ihr Reich daran feste, diesen Stein in ihrer Krone zu erhalten. Der große Preußenkönig hatte mit dem Blick des Genies erkannt, daß Schließens Besitz über die erkämpfte Großmachstellung seiner Monarchie entscheiden werde. Ohne Schließen konnte Preußen, ohne Preußen Deutschland nicht entstehen; das ist die unbestrittene Tatsache der Geschichte, das läßt die Frage des schließischen Besitzes heute zu einer deutschen, ja zu einer europäischen werden. Aus schließischem Boden erwuchs die seelische Stärke der Freiheitskriege, aus ihm nahmen deutsche Männer und Frauen die Kraft der Hände und des Geistes, das Nützlichkeits des Lebens, um die Steine zum Bau unseres großen Vaterlandes zusammenzutragen. So ist Schließens deutsche Stellung und Bedeutung unbestritten, sein Werkstück in deutscher Hand ein Dokument von unanfänglicher Gültigkeit. Und trotzdem will nun die Entente ihre Unterdrückung unter eine Entscheidung setzen, die den Köpfen der Narrenschlingen von Genf entsprungen, nichts mehr von der Größe und Bedeutung ihres Beschlusses. Was ist dem Japaner Schließen, was dem Spanier seine Kohlenruben, was dem Engländer die grünen Wäldungen und goldenen Lehrenfelder eines uns heiligen deutschen Bodens, wenn Frankreichs Stellung als Nachbar, wenn Schließen allein als Objekt im Handel internationaler Werte im nahen und fernem Osten den Ausschlag zu geben berufen ist! Wir stehen an der Schwelle großer Entwicklungen, in denen das Monopolartige des nationalen Gedankens neue Wege sucht. Wir stehen vor weltpolitischen Umwälzungen, in denen das allgemeine Bestreben dahin geht, große Wirtschaftstendenzen zusammenzufassen und neue Wege in ungeachteten Fernen zu weisen. Da ist es ein verhängnisvolles Zeichen der Zeit, daß man gerade heute verjährt, Völker und Staaten, die wirtschaftlich unbedingt zusammengehören, politisch zu trennen oder gar, wie man es hier versucht, unter politischer Trennung in einer wirtschaftlichen Einheit zu belassen. Man will politische Amputationen vornehmen, die unsere Lebenskraft ins Mark treffen, die jenen nicht nützen, uns aber mit der unerbittlichen Logik des Wirtschafts- und Weltgeschehens zugrunde richten, und eine solche Schwächung geschieht in einem Augenblick, in dem das allgemeine Streben der Welt dahin geht, gleiche Interessensphären zu vereinigen, neue Wirtschaftsbereiche zu gründen und mit dem großen Horizont weitblickender Männer expandieren zu denken und zu handeln. Man verzagt, daß Beschlüsse hoher Räte und dreimal weiser Weltfremder, daß Schiedsgerichte überhaupt da nicht Platz greifen und Lebensfragen schaffen können, wo ihnen Lebensnotwendigkeiten in der Welt entgegenstehen.

Der Spruch solcher Konferenzen — das hat die Geschichte nicht nur des letzten Jahrhunderts bewiesen — trägt dann den Keim für neue Kriege in sich. Nun sind wir zwar durch geschichtliche Entwicklung und geographische Lage von jeder das Ausbeutungsobjekt und der Zankapfel, der Schauplatz der Kämpfe fremder Völker gewesen, und die Verfertigung unglücklicher

Umstände hat uns dahin geführt, wo wir heute stehen. Aber immer noch hat das deutsche Volk bewiesen, daß es in den Schlägen des Schicksals und in Zeiten tiefster vaterländischer Not die Quelle sittlicher und physischer Kraft zu finden wußte, die es zu Großen, für alle Zeiten unvergänglichen befähigte. Hell leuchten die Sterne deutscher Männer und Frauen am Horizont der Vergangenheit, Generationen haben an ihrem

Glanz sich erwärmt und aufgerichtet und sich ihrer würdig gezeigt. Wenn wir heute ein wehrloses Volk geworden sind, so sind die Stunden, die wir jetzt durchleben, besonders geeignet, unsere Blicke in die Vergangenheit zu lenken und mit Ruhe und Besonnenheit dem neuen Ansturm der Feinde auf die Unverletzlichkeit unseres territorialen Besitzes ins Auge zu sehen. Deutsches Volksbewußtsein und nationale Würde

Oberschlesien und die Regierungsumbildung.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gebracht:

Im Reichstagsgebäude herrschte am Samstag vollkommene Geschäftsruhe. Es fanden weder Ausschüsse noch Fraktionsitzungen irgend welcher Partei statt. Das Reichskabinett trat zwar in den Nachmittagsstunden zusammen, doch war die Sitzung lediglich den laufenden Geschäften und nicht der ober-schlesischen Frage gewidmet. Solange die Genfer Entscheidung nicht im Vorlaute vorliegt, ist es unmöglich, irgend welche Beschlüsse von Bedeutung zu fassen. So ist in den offiziellen Verhandlungen über die Neubildung oder Umbildung der Regierung ein Stillstand eingetreten. Der Vorwärts tritt erneut für ein Verbleiben des Kanzlers Dr. Wirth ein, in einem Artikel, in dem es u. a. heißt: Sozialdemokraten und Unabhängige haben bereits mit einer Deutlichkeit, die keinen Zweifel übrig läßt, erklärt, daß sie der monarchistischen Ministerkammer den äußersten Widerstand entgegenzusetzen werden. Wenn die bürgerlichen Koalitionsparteien mit einer solchen Entschlossenheit für die Regierung Wirth eintreten, die doch in ihrer großen Mehrheit ihre Regierung ist, dann ist diese Frage bereits entschieden. Dann kann es nicht anders kommen, als daß der Reichstag mit gemaltiger Mehrheit die Regierung auffordert, in dieser schwierigen Lage im Amte zu bleiben und dem deutschen Volke die Gefahr einer inneren Krise zu erparieren. Wann der Reichstag sein Wort abgeben wird, steht zur Stunde auch noch nicht fest. Der Älteste Ausschuss ist für Montag vormittag einberufen. Aber man rechnet damit, daß das Plenum am Freitag zusammentritt. Alles hängt von dem Gang der Genfer Entscheidung ab. In diplomatischen Kreisen verläuft man, daß diese Entscheidung am Dienstag offiziell gleichzeitig in Warschau und in Berlin bekannt gemacht wird und daß die deutsche und die polnische Regierung aufgefördert werden. Am Donnerstag mit der Beizung und der Verwaltung der ihnen nach der Aufteilung Oberschlesiens zugesprochenen Gebiete zu beginnen.

Inzwischen zeigen sich bereits die Folgen der ungelungen Genfer Entscheidung. Die Steigerung der fremden Devisen, die nur durch vorübergehende Abmilderung in den letzten Tagen unterbrochen war, setzt sich stärker fort, sobald der Dollar vorübergehend sogar mit 150 M. gehandelt wurde. In Oberschlesien selbst hat die Erregung der Bevölkerung über die letzten Meldungen aus Genf einen kaum zu übersteigenden Grad erreicht. Die Reisenden reichsdeutscher Firmen betätigen die Geschäftsführer und versuchen das Geld für gelieferte Waren herauszuholen. Es hat wieder eine regelrechte Flucht der Deutschen aus dem Industriegebiet eingeleitet. Die nach dem Reichsfahrenden Rüge sind überfüllt. Die Poststellen können die Arbeit nicht mehr bewältigen, Sparfassen und Banken haben einen unerhörten Ansturm Stand gehalten. Von Haus zu Haus ziehen polnische Schieber und bieten polnisches Geld an. Aber keinem Oberschlesier fällt es ein, diese Abführung in Kauf zu nehmen. Heute sind mehrere Arbeiterabteilungen der großen Hütten nach Dypeln gereist, um bei der interalliierten Kommission noch Vorstellungen zu erheben, da man sich in Oberschlesien noch bestimmt der Hoffnung hingibt, daß es mit der Genfer Entscheidung nicht seine Verwendung haben könne.

Die Aufmarschfront Düsseldorf-Duisburg bleibt.

Paris, 15. Okt. Die „Liberé“ behauptet zu wissen, daß der Ministerrat die Frage der militärischen Sanktionen am Aben erörtert habe. Der Ministerpräsident und seine Kollegen seien darüber einig gewesen, daß in keiner Weise von der Aufhebung der militärischen Sanktionen die Rede sein könne. Abgesehen davon, daß der Standpunkt der französischen Regierung in dieser Frage nach wie vor sehr fest sei, habe sich auch in Deutschland nichts ereignet, was Grund zu der Freigabe der notwendigen Garantien hätte geben können.

England gibt nach.

a. London, 15. Okt. Der englische Ministerrat hat nach Anhörung der Erklärung Balfours, des Vertreters Englands im Völkerbundsrat, den Beschluß des Völkerbundsrates bezüglich der Teilung Oberschlesiens ohne Vorbehalt angenommen.

Das gut unterrichtete Pariser Blatt „Echo de Paris“ meldet, daß die englische Regierung nicht mehr den Zusammentritt des Obersten Rates verlange.

England hat sich somit, wie nicht anders zu erwarten war, ganz den Wünschen Frankreichs untergeordnet. Der Schiedspruch von Genf wird vorbehaltlos auch in London angenommen.

b. Berlin, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Nach Pariser Meldungen vermutet die französische Presse hinter der englischen Zustimmung zu der Genfer Entscheidung eine bisher verweigerte Begünstigung Deutschlands und ist äußerst skeptisch gestimmt. „Echo de Paris“ drückt die Befürchtung aus, daß Deutschlands wirtschaftliche Oberhoheit in dem ober-schlesischen Industriegebiet gefährdet bleibt. Es bestehe die Möglichkeit, daß die Empfehlung des Völkerbundsrates zur Regelung der wirtschaftlichen Frage eine Uebertragung von Balfour hat nicht ohne Grund die in Genf gesundene Lösung als politisch richtig und wirtschaftlich gerecht bezeichnet.

Polens Begünstigung.

Paris, 15. Okt. Nach einer Mitteilung des „Matin“ soll durch den Vorschlag des Völkerbundsrates Polen 81 Prozent der Kohlenförderung, 70 Prozent der Eisenerzeugung und sämtliche Zinkruben überwiegen werden.

Die wirtschaftliche Bestimmung.

t. Genf, 15. Okt. In gut unterrichteten Kreisen macht sich mit großer Bestimmtheit die Auffassung geltend, daß die ober-schlesische Frage, besonders was die wirtschaftliche Angelegenheit anbelangt, auch nach Veröffentlichung der Entscheidung des Obersten Rates als nicht gelöst angesehen werden kann. Die wirtschaftlichen Bestimmungen und die als unbedingte Voraussetzung der wirtschaftlichen Lösung so verhängnisvollen Grenzlinie können weder Deutschland noch Polen die vorzuziehenden Abkommen aufzuweisen und man müsse entweder mit einer Ablehnung oder gar mit direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen rechnen, die sich sehr lange hinaziehen könnten. Die Folge wäre also, daß von der ganzen Lösung nur die Grenzlinie absolut bindenden Charakter hat und infolgedessen die wirtschaftlichen Klauseln bis jetzt nur auf dem Papier stehen. Tatsächlich ist die Lösung auch weiter nichts anderes als die alte Zerstückelung des Industriegebietes.

Das „Journal“ von Genf will wissen, daß Deutschland und Polen zwar die politische Teilung Oberschlesiens annehmen müssen, daß sie aber selbstverständlich das Recht haben, das Wirtschaftsabkommen nicht abzuschließen. Das sei durch das die Sache Polens und Deutschlands. Es liege aber in ihrem Vorteil, die angetretenen Vorläufe anzunehmen.

Die Durchführung des Genfer Spruches.

m. London, 15. Okt. Die Konferenz der Ententebotschafter in Paris ist mit der Veröffentlichung des Spruches des Völkerbundsrates betraut worden. Der Spruch hat die Zustimmung der polnischen Regierung erhalten. Die Konferenz wird die interalliierte Abstimmungskommission über den Inhalt der Entscheidung unterrichten, und sie der deutschen und der polnischen Regierung zur Kenntnis bringen. Die britische Regierung erklärt, die Regelung sei gerecht und unparteiisch. Sie nehme die Entscheidung ohne Rücksicht und Bedenken an und erwartet, daß dies von allen beteiligten Parteien geschehen wird.

w. Paris, 15. Okt. Die Votschafterkonferenz ist heute nachmittag zusammengetreten.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

drücken uns Waffen in die Hand, die nicht unter rauchenden Schloten und im Schmelzriegel der Hochöfen erstanden sind. Es sind die Waffen des deutschen Geistes, mit denen angehen wir heute in die internationale Arena treten. Mit ihnen fordern wir unsere Gegner in die Schranken, mit ihnen werden wir den Kampf für europäische Kultur, für Deutschlands Existenz und Auferstehen führen. Und wenn sie einen Schach von Perlen auf den Stuhl eines Völkergerichtes legen, wenn selbst Briand und Lloyd George dem vermeintlichen, von Haß diktierten Recht den Weg ebnen wollen, wir werden den Kampf um unser wahres Recht mit den ehrliehen Waffen eines guten Gewissens bis zum Ende führen, da wir für Kinder und Enkel einem unseren Vätern würdigen Erbe die Grundlage zu schaffen haben.

Ein heute viel geschmähter Mann hat einst an die Völker Europas die Mahnung gerichtet, ihre heiligsten Güter zu wahren. Dieses Wort in flammender Schrift heute nicht nur in die Herzen des deutschen Volkes zu brennen, sondern es auch hinauszurufen in die Welt, die tatlos dem Untergang einer alten Kultur zusieht, würde gegeben sein, würde man, daß dieses deutsche Volk ein einig Volk ist, daß diese Welt bereit und gewillt ist, nach Recht und Gerechtigkeit zu handeln. Statt zusammenstehend und geschlossen den Stürmen der Zeit sich entgegenzusetzen, um unser Recht zu wehren, was jene zu erzwingen suchen, schreitet der Verfall des deutschen Landes, der innere und äußere Zerbröckelungsprozeß des deutschen Volkes unaufhaltsam vorwärts. Was hat man getan, um das unerlösbare, am Wege liegende Propagandamaterial für eine nationale Bewegung nach innen und außen nutzbar zu machen, was ist geschehen, um die in den Tiefen des deutschen Volkes schlummernden Kräfte für ein aktives Handeln zu wecken? Kritillos und passiv haben weite Kreise ihre politische Betätigung lediglich auf dem Gebiete der Kenntnisnahme der traurigen Vorgänge in unserem Volksgesamtheit, während andere und nicht anletzt diejenigen, denen höhere Aufgaben aufzelen, sich in innerer Verhegung und Bekämpfung der eigenen Volksgenossen ergaßen. Dadurch ist viel kostbare Kraft vergeudet und das Interesse an den politischen Vorgängen in weiten Kreisen abgeschwächt worden. Bedauerliche Vorkommnisse im öffentlichen Leben haben die berufenen Führer auf den Plan gerufen, die in parteipolitischen Ausschüßlungen des Augenblicks, statt in der Anbahnung einer ausgleichenden Verständigung einen Beweis von Verkenntnis ihrer Aufgaben und ihrer mangelnden staatsmännlichen Schulung und Urteilskraft geben. Was ist geschehen, um zum positiven Schaffen vor und hinter den Kulissen die Interessen Deutschlands auf das nachhaltigste zu wahren und zu vertreten, um der Welt die Augen zu öffnen, um im Innern — und das war die Grundlinie für eine Wirkung auch nach außen — die Einheitsfront zu schaffen, die heute in breiter Balance dem Feinde Brust und Stirne bietet? Die Welt ist zurzeit über der Lektüre des 2. Bandes von Bismarcks Erinnerungen, der uns im Verein mit anderen Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt in plötzlicher Sprache vor Augen führt, was unsere Väter unter wahrhaft fähigen Führern in Kampf und Selbstenttäuung geleistet und errungen haben. Aber fremd stehen die Führer unserer Zeit dem Geist der Vergangenheit gegenüber, statt durch Zusammenrücken zur inneren deutschen Einigkeit, über Parteien- und Kantonsgeist hinweg den machtvollen Willen zum „Bis hierher und nicht weiter“ zu bekunden. Schon rüsten sich in deutschen Landen weite Kreise des Volkes, die, in diesem Sinne vorbereitet, zu handeln suchen, ohne daß die zur Leituna der Geschäfte Berufenen darin eine Ausdeutung ihrer Person erblicken. Erneut erweist sich die alte Erfahrung als Wahrheit, daß das Beispiel der Tat, nicht das auf Wirkung berechnete Wort allein die nachhaltige Wirkung in den Massen auszulösen imstande ist. Mit der Volkführung solcher Tat ein Mann von sachlichem Denken, so wird er mit umso größerer Konzentration seiner Gedanken und seines Willens auch einer parteilosen Rechtsprechung die Wege zu ebnen imstande sein. Verlangt der Steuermann, dann hat das „Alle Mann an Bord“ die Kräfte freizumachen und in machtvoller Aufschmuna neuen fremden Rechtsbruch zu sichern, was der Feinde Haß uns zu entwinden droht. Denn ein Rechtsbruch ist das sogenannte Gutachten des Völkerbundsrates und die drohende Entscheidung, soweit sie uns bekannt geworden ist. Wir können uns auch in keiner Weise damit einverstanden erklären, daß England in lauer Befundung seines Willens nach Ausschüßten und Gründen sucht, die eine weitere dem Vertrauen von Versailles entsprechende Entscheidung im Sinne des betätigten schließlichen Volkswillens hinauschiebt. Eine solche weitere Verzögerung heißt die Leiden dieses unglücklichen Volkes ins Ungemessene steigern, heißt, dieses Volk zur Verarmelung treiben und damit Situationen schaffen, die das Schicksal befürchten lassen müssen. Dann wird keine Entente der Welt die Verantwortung tragen können und noch viel weniger die Kraft finden, neues schweres Unheil zu verhüten.

Wir erheben deshalb unsere Stimme und rufen pflichtgemäß Volk und Regierung auf,

aus dem Bosten zu sein. Höchste Not gibt Lehren! Wie groß die Not der Stunde ist, wissen wir, wenn auch die Verzweiflungsschreie aus Oberösterreich und die katastrophale Stimmung an den Höfen um den Zusammenbruch der Mark unser Ohr nicht unmittelbar erreichen. Der Barometer der deutschen Valuta ariet auf Sturm, der Reich und Volkswirtschaft in aletcher Weise in ihren Grundfesten zu erschüttern droht. Und unterdessen kämpft das Kabinett der Erfüllung mit der Schlangengasse des Wortes und der Rückenbedeckung parteitaktischer Gesichtspunkte. Die Zeit aber zu solchen Beweisthatsvorstellungen ist vorbei. Es gilt zum Stoß anzutreten.

Das preussische Handelsministerium veröffentlichte die Verluste, die uns in wirtschaftlicher Hinsicht treffen, wenn das Untertanen des Völkervertrages zur Tat wird. Danach verliert Deutschland 86 Prozent der oberösterreichischen, 42 Prozent seiner gesamten Steinkohlevorräte bis 1500 Meter Tiefe, 64 Prozent der oberösterreichischen Steinkohlenförderung, was 28 Millionen Tonnen Jahresausfall bedeutet. Ferner: die gesamte Zinkindustrie, d. h. 17 Prozent der Weltindustrie, über 60 Prozent der deutschen Erzeugung, da 85 Prozent der oberösterreichischen Zinkförderung und alle Zinkstätten, sowie 75 Prozent der oberösterreichischen und 27 Prozent der deutschen Blei- und Silbererzförderung an Rollen fallen sollen. Mit 63 Prozent Ausfall in der Eisenindustrie würden wir über 2 1/2 Millionen Tonnen Eisen- und Stahlproduktion jährlich einbüßen.

Die Lehren, die wir aus dem Rat der Mäite zu ziehen haben, sind vielfältige: Unvermeidliche Forderungen der Revision des schmerzhaften Vertrages von Versailles und des Ultimatum von London unter sachlicher Prüfung der Fragen der Beiderseitigen Schuld und Leistungsfähigkeit, klare Stellungnahme zu der Tätigkeit und Wertung des Völkervertrages sowie das Verlangen an die Regierung, energische Verfolgung des Ziels einer Reinerneuerung durch Vertretung der Koalition, damit durch den Zutritt der Deutschen Volkspartei diese mit ihren klaren Zielen und Gedanken zur Geltung kommt und schleunige Befestigung des Finanzministeriums mit einem Fachmann, der frei von Parteiprejudizen ist, vertritt, mit klarem Kopf und weitem Blick hinauszuweisen auf das Meer, dessen heilsame Luft dem deutschen Volke Gesehung verspricht.

Nur so scheint es uns möglich, das Steuer unseres Schiffes in eine Richtung zu lenken, die hart an den Klippen dieser furchtbaren Krise vorbeiführt.

v. 2.

Die Blossstellung des Völkervertrages.

Wie der gut informierte „Deutsche Allgem. Zeitung“ aus Genf gemeldet wird, sieht man in Genf Völkervertragsfreunde bereits ein, daß der Völkervertrag einen schweren Fehler beging, als er die Einladung der Pariser Konferenz annahm und sich zur Erhaltung eines Gutachtens bereit erklärte. Man fürchtet, und mit Recht, daß der Völkervertrag sich unrettbar bloßgelegt hat, daß sein Name so unlösbar mit der oberösterreichischen Frage verflochten sei, daß alles, was sich noch in diesem unglücklichen Lande ereignen werde — der Zerfall der blühenden Industrie, die Fortdauer eines den Frieden und die Wohlfahrt zweier Völker bedrohenden Zustandes feindlicher Nachbarschaft — täglich und stündlich den Völkervertrag mit Füßen trafen wird, da die Aufgabe des Völkervertrages die Erhaltung des Friedens sein soll. Man bezweifelt, daß der Bund diese Belastungsprobe ertragen kann, und wahren Völkervertragsfreunden dämmert es bereits auf, daß vielleicht die Absicht, den Völkervertrag bloßzustellen, mitbestimmend war, als man ihm eine der peinlichsten Fragen des Friedensvertrages aufwarf, eine jener

Fragen, die bisher nur Siegern vorbehalten sind. Schließlich begreifen die Freunde einer Erweiterung des Bundes, daß ein Beitritt Deutschlands nicht mehr anzunehmen ist.

Diese Stimmungen und Tatsachen haben größte Bedeutung, weil man sie nicht aus den Augen verlieren darf, wenn in der nächsten Zeit die Weltmeinung gegen Deutschland in der oberösterreichischen Frage aufsteht werden wird. Der Völkervertrag hat ein eigenes Lebensinteresse daran, die Lösung in der oberösterreichischen Frage als eine gerechte hinaufstellen. Dieses Interesse teilt er mit mehreren Staaten, die ihm angeschlossen sind und oft im Gegensatz zu einem Teil ihrer öffentlichen Meinung dem Bunde beigetreten sind. Die Ententepropaganda, die die deutschen Proteste zurückweisen und die Lösung als eine gerechte und für Deutschland unerhörte günstige preisen wird, kann somit auf ausgebreitete Mithilfe der Völkervertragsorganisation rechnen. Bisher erklärten einig dieser Völkervertragsmitglieder die Lösung der Saarfrage, der Danziger Frage und anderer Probleme für ungerade, obwohl diese Probleme der Kompetenz des Völkervertrages unterliegen. In der oberösterreichischen Frage liegt der Fall erster. Hier hat sich der

Völkervertrag unblätlich mit den Siegerstaaten verflochten. Hier ist er solidarisch mit ihnen. Man möchte noch hoffen, daß alle wahren Freunde des Völkervertrages und des Beitritts Deutschlands, die Völkervertragsvereine in verschiedenen Staaten und vor allem die Bundesangehörigen Neutralen dagegen protestieren, daß der Bund in der oberösterreichischen Frage in den Diensten einer Mächtegarbe gestellt wird.

Proteste gegen den Rechtsbruch.

München, 15. Okt. Wie in München, so werden auch in anderen Städten Bayerns, wie Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Hof, Bayreuth usw. am Sonntag, 16. Oktober, große Kundgebungen stattfinden, in denen gegen eine Verletzung des Völkervertrages protestiert wird.

Breslau, 15. Okt. Eine gemaltige Kundgebung für Oberösterreich fand heute in der Jahrhunderthalle und auf dem Schloßplatz statt. Kaufmännische und industrielle Betriebe, Handwerker, kommunale und staatliche Behörden hatten geschlossen, um ihren Anteil an der Teilnahme zu ermöglichen. Alle politischen Parteien, von der Deutschen Volkspartei bis zur Unabhängigen Sozialdemokratie waren vertreten. Redner aller Parteien hielten Ansprachen.

Dresden, 15. Okt. In einer sozialdemokratischen Massenversammlung hielt Ministerpräsident Bud gestern abend eine Rede, in der er u. a. über die oberösterreichische Frage ausführte: Wenn wir große Teile Schlesiens einbüßen, so bedeutet das eine Katastrophe für uns. Oberösterreich ist lebenswichtig für uns. Es wird uns durch diese Entscheidung unmöglich gemacht, die durch unsere Unterschrift übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Kattowitz, 15. Okt. Der Deutsche Ausschuss für Oberösterreich erklärt einen Aufruf an die Oberösterreicher, in dem es heißt: Niemals wird das deutsche Volk eine solche Entscheidung ertragen.

Ein Appell an den internationalen Katholizismus. (Eigener Drahtbericht.)

München, 15. Okt. In einer Rede im Volkshaus für das katholische Deutschland erklärte Ministerpräsident Dsmald u. a.: Was wir fordern, ist christliche Gerechtigkeit für Oberösterreich. Wir wenden uns in unserer Not nach zweijähriger Drangsalierung an das Gewissen der Katholiken der ganzen Welt, nicht um Gnade zu bitten, sondern um die Frage zu stellen, wie lange sie noch dulden wollen, daß die Gerechtigkeit Gottes über Recht und Gerechtigkeit derart mißhandelt werden.

Kreditvereinigung des deutschen Gewerbes.

Berlin, 15. Okt. Der Reichswirtschaftsrat hat einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer Kreditvereinigung des deutschen Gewerbes ausgearbeitet. In dem Entwurf heißt es u. a.:

Aufgabe der Kreditvereinigung ist es, dem Deutschen Reich zur Erfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeiten die Mittel in fremder Währung zur Verfügung zu stellen. Die Beschaffung geschieht im Wege der Anleihe. Die Grundlage des von der Vereinigung zu suchenden Kredits sollen das Betriebsvermögen der Gewerbe, die Grundstücke der deutschen Landwirtschaft und die zur Vermietung dienenden Gebäude der Mitglieder der Vereinigung bilden. Der Kapitalbetrag der Anleihe ist für Rechnung des Reiches an die von ihm bezeichneten Stellen der Ententeemächte einzuzahlen. Damit erhält die Vereinigung einen Ersatzanspruch an das Reich für Kapitalzinsen und -kosten. Jedes Mitglied erhält für seine Zahlung eine vom Vorstand unterzeichnete, zur Verrechnung mit den Steueransprüchen des Reiches bestimmte formelle Quittung. Jedes Mitglied haftet für die Verpflichtungen derselben aus Aufnahme der Anleihe mit Zinsen und Kosten zu seinem Anteil. Der Reichsregierung steht das Recht der Aufsicht über die Kreditvereinigung zu.

Berlin, 15. Okt. Die deutsche Industrie beabsichtigt eine 500 Millionen Dollar-Anleihe aufzunehmen. Der Meldung wird von unterrichteter Seite widersprochen.

Deutschlands Zahlungen an England.

London, 15. Okt. „Daily Mail“ schreibt: Wichtige Unterhandlungen sind gegenwärtig zwischen der englischen Regierung und der deutschen Regierung im Gange bezüglich der Form, in der Deutschland seine nächsten Zahlungen machen soll. Das Reich soll an England 47 Millionen Pfund Sterling zahlen. Rathenau hat vorgeschlagen, einen Teil dieser Summe in Waren zu bezahlen. Dieser Vorschlag wird in den gegenwärtigen Verhandlungen erörtert. Eine Gruppe englischer Industrieller hat Bedenken und fürchtet, die Zahlung in Waren würde die deutsche Mark noch tiefer sinken lassen. Mehrere Minister sind der Meinung, daß es vorteilhaft für England wäre, Rohmaterialien und solche Maschinen, die in England nicht gefertigt werden, aus Deutschland zu beziehen.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Finanzminister Köhler und der Bayern. (Eigener Drahtbericht.)

München, 15. Okt. In einer Rede hat der bayerische Finanzminister Köhler mitgeteilt, daß in den Oberfinanzämtern in Bayern mehr als 10 000 Mittellosen organisiert seien. Dazu sagt der „Bayerische Kurier“, das Blatt des bayerischen Zentrums, es wäre „schmerzhaft, abzuwarten, bis die schwebende Unternehmung über diese Angelegenheit abschließen ist, hat mit solchen Zahlen die Deffektivität anzuweisen zu machen.

Erfolglos schwer erkrankt. München, 15. Okt. Der ehemalige König von Bayern liegt an einem Magenleiden schwer darnieder, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Unterstützung für Oppau. Berlin, 15. Okt. Der Hauptausschuß des Landtages genehmigte einen Betrag von 6 Millionen Mark zur Unterstützung von Oppau.

Der Tod im Spiel.

Halle, 15. Okt. In Debitfeld (Prov. Sachsen) wurden die drei Söhne des Eisenhahners Wintler von 3, 6 und 7 Jahren erstickt aufgefunden. Die Kinder hatten Kufischer und Werk gespielt und sich dabei Schlingen um den Hals gelegt. Durch einen unglücklichen Zufall schlossen sich die Schlingen gleichzeitig, was den Tod der drei Kinder herbeiführte.

Stuttgart, 15. Okt. Gestern erkrankte in Dehringen (Württ.) der praktische Arzt Dr. Riedel seinen Schwager, den Rechtsanwalt Haas. Der Täter wurde verhaftet, das Motiv der Tat ist anscheinend in Familienzwist zu suchen.

Brand im Krankenhaus von Kattowitz. Kattowitz, 15. Okt. Gestern nachmittag brach in dem städtischen Krankenhaus ein Brand aus. Infolge heftigen Sturmes hat sich die Feuersbrunst über alle Gebäude und Nebenräume rasch ausgebreitet. Da großer Wassermangel herrschte, waren die Löscharbeiten sehr erschwert. Der Schaden ist bis zur Stunde noch nicht zu übersehen.

Der gestohlene Silberkoffer. Hamburg, 15. Okt. Bei einem Kaufmann in Eimsbüttel wurde ein Koffer beschlagnahmt, in dem sich ein Schatz von silbernen Geräten im Werte von mehreren 100 000 Mk. befand, der von einem amerikanischen Dampfer gestohlen worden war.

Eine Schuhfabrik niedergebrannt. Frankfurt, 15. Okt. Die Schuhfabrik von Julius Kume ist durch Großfeuer nahezu vollständig zerstört worden.

Raubüberfall. Halle, 15. Okt. Gestern nachmittag fuhr ein Auto vor das Betriebsgebäude der Grube „Mwiner Verein“. Aus dem Wagen stiegen sechs schwer bewaffnete Männer. Sie drangen in das Hauptkontor ein und raubten aus dem Geldschrank Bargelder in Höhe von 200 000 Mark. Die Räuber entkamen unerkannt.

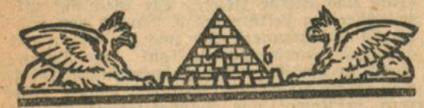
Aus dem besetzten Gebiet. Mainz, 15. Okt. Die französische Militärpolizei verbot mehrere französische Kaufleute, weil sie goldschmelzende Waren in Eisenbahnen aus Frankreich nach dem besetzten Deutschland ohne Zollentrichtung eingeführt haben.

Entenspektakel als Wollwappentafeln. Wien, 15. Okt. Wie mitgeteilt wird, soll Oberst Cammingham, der seinerzeitige Vertreter Englands bei der alliierten Militärkontrollkommission in Wien Wollwappentafeln größten Stils betrieben haben und nunmehr arbeitslos sein, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Man spricht von Milliardenpekulationen.

Munitionsexplosion. Bukarest, 15. Okt. In dem Fort Rudeni bei Bukarest flogen 130 Wagen Munition in die Luft. Durch die Explosion wurden 10 Personen getötet und zahlreiche verletzt.

Brand. Gestern abend 11 Uhr wurde die 2. und 3. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr alarmiert zur Beseitigung eines größeren Brandes im Hinterhaus des Gebäudes Sofienstraße 12.

Advertisement for coffee: Der teure Bohnenkaffee gibt erst dann allen seinen Extrakt restlos her wenn man Pfeiffer & Dillers Kaffee-Elenz dazu tut. Ein Versuch überzeugt. Gr. Silberpaket M. 3.- Originaldose M. 3.60 in allen einschlägigen Geschäften.



Die „Pyramide“ Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer heutigen Nummer (42) folgende Beiträge: Geschichte der oberösterreichischen Landschaft. Von Professor Dr. Franz Schnabel, Privatdozent in Karlsruhe. — Die Wandlungen der Bodensteiner-Sage. Von Dr. Ernst Traumann in Heidelberg. — Ferienanlage in Oberammergau. Von Via Polito-Ritter in Ettlingen. — Krabbe. Von Wanda Fuchsmann in Karlsruhe. — Aufsätze. Von Dr. Conrad Arnold Bergmann, Professor in Karlsruhe.

Wochenplauderei vom Zukunfts Bruttler.

Margarete Wirsner hat in einer der letzten „Pyramiden“ sehr reizvolle Bilder von babilonischen Weinorten im Herbst gezeichnet. Sie schilderte artigrecht nur berühmte Weindörfer unseres Landes. Dabei blieb natürlich unsere liebe Nachbarstadt und Weinbergsgängerin Durlach schmeide vergessen. Und doch ist es eine Ueberreibung, wenn man da und dort hört, das Turmhahnengewand sei so teuer, daß es die Trambahnlinien verleihe, andererseits aber das Gute habe, das Loch im Magen, das es zunächst einzieht, sofort wieder zusammenzöge. Es geht dem Durlacher Wein wie der Maria Stuart oder dem Sippinger Seewein: sie sind beide besser als ihr Ruf. Ich kann das durch eine Erinnerung, die allerdings fast drei Dutzend Jahre zurückliegt, bezeugen. In späteren Jahren habe ich im Markgräflerland, auf der Insel Reichenau und in Südtirol den Herbst mitgemacht, aber der Durlacher ist mir dehnungsfähiger doch in hübschem Andenken geblieben. Weil er in frühlicher Jugendzeit erlebt ward.

Die ersten Weissen und Erdbeeren fanden und dort dem frühesten Schmeckergeschmack nachgaben. Es war Ueberkommen unserer Familie, daß wir das Ertragnis des Weinbergs ein für allemal der Bullekarline abkauften. Einer war begreiflicherweise immer zunächst wütend dagegen, das war ihr Mann. Er war ein Original, der als eine halb scherzhaft, halb lustige Märchenfigur durch unsere Kinderzeit ging. Er hatte nämlich, wie sich die von uns allen wirklich geliebte Hauspudelin ausdrückte, in bestimmten Zwischenräumen „seinen Umstand“. Manchmal hatten wir das Glück, ihn bei irgendeiner Bestellung in diesem „Umstand“ zu treffen. Mit Angst und Abenteuerneugier schlichen wir die Stühlerreihe seines kleinen Häuschens in der Spitalstraße hinauf. Der Bullekarlin lag dann halb angezogen auf dem Bett, schalt auf Gott und die Welt, auf den Bürgermeister, auf die Pfarrer, auf seine Frau, auf seinen Sohn, auf uns, alle waren große Summen in seinen Augen und nur wert, von ihm totgeschlagen zu werden. Dazwischen lagte er aber fasttäglich auf, setzte ein überlegen mephistophelisches Gesicht auf und zwinkerte schlau mit kleinen verschmommenen Augenlein. „Der Umstand“ war das, was man die Erdbeinung eines Quartalfüßers heißt. Wenn die Zeit erfüllt ward, pumpte sich der sonst fleißige, kluge, fundige, witzige, belehene, und freundliche Mann mit allen ihm zugänglichen Alkoholis voll und bekam die seltsame Burschigkeit, die größere Geister wie er, so Günther, Grabbe, Reuter, E. Hoffmann, Keller und andere zuweilen für dringend notwendig hielten, um die Widerstände und Widersprüche der grausam lächerlichen Welt angehen zu überwinden. Man ermene nun die Anhänglichkeit unserer Hausfreundin und die im Grund gültige Art ihres Mannes, daß wir trotz des „Umstandes“ doch jahraus, jahrein das Ertragnis des kleinen Weinbergs erwerben konnten. Uns Kindern war das schließlich gleichgültig, aber das Verbleiben selbst war uns ein Fest fast wie Ostern. Die Freude liegt schon an, wenn der alte Stöffler — er lebte auch in einem Lied als Polizeistandemagier fort: „Wir Heimwe wie, wir Heimwe wie, bis daß der liebe gute Stöffler kommt“; die Uebernahme der Melodie ergibt sich aus den Wort- und Rhythmusanklängen — ausstellte, die Weinberge seien geschlo-

sen. Das war das Zeichen: die Trauben sind reif! Der Tag kam, und selbst das humanistische, stolze Gymnasium gab ihn schulfrei. Mit dem mit Kübeln, Stützen und Subern beladenen Kuhwagen ging es in die bereitete Fröhe hinaus. Das Feld stand im fahlen Silber und her, als hätte er schon den Nebeln hin und her, als hätte er schon den Neuen verlust. Zunächst ergab sich eine gelinde Enttäuschung. Die Finger wurden klamm von dem kalten Tau, die Trauben schmeckten nicht süß, sie rollten geschmacklos wie Eiswürmel die Kehle hinunter. Sobald aber der Nebel zerbrach, die Sonne den Tau aufzange, glänzten die blauen und durchsichtig gelben Beeren lodend auf und unsere fieberhafte „Arbeit“ begann. Wir waren vier Kinder, aber ich glaube nicht, daß wir jemals auch nur die für einen Liter Durlacher Auflese reichende Traubemenge in den Kuben geworfen hatten. Im Verlauf des Vormittags geschah etwas nicht sehr Aesthetisches, was aber fast jowiel Freude machte als das Traubenessen selber: es war das Zerstampfen der Beeren. Es tut mir leid, wahrheitsgetreue sagen zu müssen, hier standen die Durlacher Winger auf einer überaus naturhaften Kulturstufe. Die Bullekarline rief uns und ihrem eigenen Sohn zu: „Nicht ich eire Schuß und Strimpf aus und fange an tretel!“ Es geschah und mit hohen Füßen wurden die Trauben zerquetscht, sodas wir bald bis zum Knie im edelsten Durlacher Raß standen. So wie die Ochsen früher das Korn mit den Hufen zertraten mußten — daher auch die Mahnung des alten Telemachs über das Nicht-das-Maul-Verbinden — taten wir Durlacher mit den Traubendrüsen, wobei man auch uns die nimmerfertigen Kinder gottesfürchtig freigab. In der ersten Pause, in der das „Bonnern“ (Gehauschbrod) eingenommen wurde, aßen die Erwachsenen Käse und Brot und tranken dazu eine Flasche Bier, was uns Kindern als eine ungläubliche Gleichmüßigkeit erschien, wo es doch Trauben und am Gang Risse hierfür gab. Der Bullekarlin ward aber erit der wirkliche Held des Tages, wenn er in dem Stahlfelsenstück ein plumpes, durchloches Eisenstück mit Pulver füllte, mit Berg verpöpte, auf ein Zündloch Pulver schüttete und endlich mit einem glühenden Draht das typische Durlacher Grobherzogsgeburtstag-Feuergeschütz, den Kagen-

topf“ (= Völler), mit mörderischem Geknall losbrannte. War der Bengert abgerentet, die Trauben im Groben zerstampft, zog der Bullekarlin ein geheimnisvolles Instrument aus der Tasche, steckte es in die trübe süße Flüssigkeit — die man in Durlach aber nicht Moit nennt. Moit wird aus Kefeln und Birnen gewonnen — und verkündete eine Paß, indem er das Wort „Doch!“ dabei murmelte. Es war aber nicht etwa eines von uns Kinder-Dochlein gemeint, sondern der Grad des Weingehalts. Ich erinnere mich an Paßeln wie 85 und noch höher — der 1921 allerdings wird an die 100 gehen. Jeder Billigdenkende wird nun angeben müssen, daß der so hygienisch getrotete Durlacher Wein aus Traminern und Gutedeln in der Tat besser ist oder war als sein Ruf. Was er damals kostete, weiß ich nicht, aber jedenfalls kostete meine Großmutter, die „genau“ war, sicher nur den hundertsten Teil, was er heute kostet mag.

Einen eigentümlich reizvollen Nachklang, wie er nur in Kindergedächtnern zittert, gewann der Herbst, wie überhaupt die Ernte der späten Kefel, der „Fündbröten“, der Dutteln, der Risse durch das „Stupfle“. Hiermit bezeichnete die Durlacher Jugend die ungeschriebene Erlaubnis, ungeschädigt vom Feldbüchlein das für sich noch abzunehmen, was nach der Lesse etwa hosen geblieben war. Es schenkte solches ein ungläubliches, aber psychologisch leicht verständliches Verhalten, einen einfachen Apfel, eine perfekte Traube, eine verpackte Duttie, oder ein paar vergessene Risse zu kuppeln. Sie wanderten in das „Maugelnetz“. So nannte man ein geheimes Versteck auf dem Speicher, wo in einer mit Hen gefüllten Riste das im Lauf des Spätjahrs „ermordete“ Obi gelagert wurde, damit es ganz mürb werde. (Maueln-mogeln.) Dabei ergab sich immer das trotz Tränen und Püssen nie aufgekärte Wunder, daß die Maugelester unserer Schwärmern schneller leer wurden als die von uns Kuben, obwohl jene viel spärlicher hausten...

„Du Heimatflur, o du Heimatflur, Laß zu deinem heil'gen Raum Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur Entflehn im Traum.“ Der Bullekarlin und die Bullekarline sind tot, die Großeltern sind tot, die Eltern sind tot, die

Die Finanzlage Badens.

In der Versammlung des katholischen Männervereins St. Stephan sprach Finanzminister Röhler über die finanzielle Lage Badens. Er betonte, daß die Finanzlage des badischen Staates durchaus geordnet sei. Das erste Finanzgesetz nach dem Kriege schloß zwar mit einem rechnerischen Verlust von 187 Millionen ab; davon seien aber aus Ueberüberschüssen der Vorjahre zur Deckung 102 Millionen vorhanden. Den Rest von 85 Millionen hofft der Minister aus den Ueberüberschüssen der Jahre 1920 und 1921 decken zu können. Er gab der Erwartung Ausdruck, ohne einen Pfennig Schulden im Etat 1920/21 abzuzeichnen. Fundierte Schulden habe das Land Baden überhaupt keine. Der Finanzminister legte dann die Schwierigkeiten dar, eine geordnete Finanzlage herbeizuführen. Im Budget 1914/15 betragen die ordentlichen Ausgaben 106 Millionen; sie waren im Staatshaushalt 1920/21 auf 778 Millionen gestiegen. Der Aufwand für die Beamtenbesoldung war 1914/15 schon auf 33,2 Millionen Mark veranschlagt, während er veranschlagt für dieselben Beamten 1920/21 255,8 Millionen beträgt. An sich eine gewaltige Steigerung und doch wird das Bild anders, wenn man berücksichtigt, daß es im Jahre 1914 Goldmark und 1920/21 Papiermark sind. Es ergibt sich dann nämlich, daß das Budget 1920/21, gemessen an den Verhältnissen der Papiermark zur Goldmark, wesentlich geringere Ausgaben aufweist. Weiter teilte der Finanzminister mit, daß seit dem November 1918 an Reichsnoten und Reichsbanknoten in Baden — natürlich für Rechnung des Reiches — der gewaltige Betrag von 1,2 Milliarden erhoben worden ist.

und mit ihrem Ruin auch den Ruin weiterer Kreise von Hypothek-Gläubigern und Pfandbriefbesitzern herbeizuführen.

Mieter und öffentliche Abgaben der Hausbesitzer.

Der „Badische Staatsanzeiger“ veröffentlicht als amtlich folgendes: In den Kreisen der Mieter und Vermieter von Wohnungen wird die Frage der Ueberwälzung der vom Hauseigentümer zu bezahlenden öffentlichen Abgaben auf den Mieter neuerdings lebhaft erörtert und hierbei auf Verhandlungen Bezug genommen, welche im September ds. Jrs. im Arbeitsministerium stattgefunden haben. Diese Beprechung mit Vorstehenden von Mietvereinsämtern und Vertretern der Mieter und des Hausbesitzes hatte den Zweck, die Frage zu klären und inslicht eine einheitliche Handhabung der Bestimmungen des § 3 der Verordnung vom 15. Juli 1919 über den Schutz der Mieter herbeizuführen. Diese regelt die Ueberwälzung der öffentlichen Abgaben, indem sie sagt: „eine Erhöhung (der Friedensmiete) ist im allgemeinen nur in dem Umfange zulässig, als sie begründet ist a) . . . b) durch die Erhöhung der vom Hause zu entrichtenden Abgaben (Steuern, Umlagen, Feuerversicherung usw.), c) . . .“ Nach fast allgemeiner Ansicht der Teilnehmer an der Erörterung umfaßt diese Bestimmung auch die häufig nachträglich erhobenen öffentlichen Abgaben. Die Vermieter sind grundsätzlich berechtigt, Erhöht der vom Hause erhobenen öffentlichen Abgaben mindestens teilweise je nach den örtlichen Verhältnissen oder nach einem vereinbarten oder üblichen Satz zu verlangen. Wenn die ursprünglich in § 4 des Ertragssteuergesetzes enthaltene Vorschrift über die Anrechnung von Steuerbeträgen gegenüber den Mietern vom Hausbesitzer zum Landtags getrieben wurde, so geschah dies selbstverständlich nicht deshalb, weil eine solche Anrechnung als unzulässig angesehen worden wäre, sondern weil es unmöglich erschien, rein mechanisch die schwierigen Verhältnisse zwischen Eigentümer und Nutzungsberechtigten zu regeln; man ging davon aus, daß die Miet- und Pachtmietungsämter dazu berufen seien, einen billigen Ausgleich der Interessen herbeizuführen, wo nicht die Vermieter und Mieter im Wege der freien Vereinbarung sich verständigen. Wenn der Mieter an der Ertragssteuer des von ihm benutzten Gebäudes sich nicht beteiligen möchte, so würde er sich besser stellen als der Bewohner eines eigenen Hauses. Oder woher sollte ein Hausbesitzer, der von seinem Hause im Werte von 100 000 Mk. eine Umlage von 3000 Mk. bezahlen muß, die Mittel dazu hernehmen, wenn ihm vielleicht bei einer hypothekarischen Belastung von 80 000 Mk. nur 20 000 Mk. zu eigen sind, wovon an Zinsen nur 1000 Mk. verbleiben. Diese einfachen Uebertragungen werden jedem einsichtigen und gerecht denkenden Mieter klar machen, daß es billiger Weise gar nicht anders sein kann, als daß die heutigen hohen Ertragssteuern vom Hausbesitzer wenigstens zum Teil abgemindert werden.

Die neuen Reichssteuergesetzentwürfe und die Landwirtschaft.

1. Karlsruhe, 15. Okt. Zu den so stark in das Vermögen einwirkenden und dadurch in volkswirtschaftlicher Hinsicht so bedeutenden Reichssteuergesetzentwürfen haben die süddeutschen Landwirtschaftskammern in ihrer Sitzung am 23. September 1921 folgende Resolution gefaßt:

Die süddeutschen Landwirtschaftskammern fordern eine grundsätzliche Änderung des derzeitigen Steuerrechts des Reiches nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die bisherige Steuerrechtsprechung und noch mehr die Verwirklichung der neuesten Steuerentwürfe werden die deutsche Volkswirtschaft schädigen:

- 1. weil der liegende Besitz mobilisiert wird; 2. weil die Steuern nicht bloß den Ertrag wegnehmen, sondern auch die Substanz der Steuerquelle anzureißen und damit die Grundlage der ganzen Volkswirtschaft, die Privatwirtschaft erschüttern; 3. weil das jetzige Steuersystem jede Kapitalbildung verhindert und damit weitestgehend die Volkswirtschaft der Exportwirtschaft überantwortet.

Im einzelnen wenden sich die süddeutschen Landwirtschaftskammern gegen die in den neuen Steuerentwürfen enthaltenen Pläne, die Landwirtschaft nicht mehr wie bisher nach dem Ertrag, sondern nach dem gemeinen Wert zur Steuer zu veranlassen. Abgesehen davon, daß sich der gemeine Wert schließlich nicht feststellen läßt, kann die Landwirtschaft nur nach dem wirklichen Ertrag zur Steuerleistung herangezogen werden. Mit allem Nachdruck aber spricht die Konferenz sich gegen den unbilligen Plan aus, der unter dem Schlawort „Besteuerung der Goldwerte“ bekannt geworden ist. Die hierüber veröffentlichten Vorschläge des Reichsfinanzministeriums müßten, wenn sie verwirklicht werden, den baldigen Untergang der deutschen Landwirtschaft herbeiführen.

Schwefern sind tot. Das eigene Haupthaar ist verbleicht und der Lebenswider steht deutlich erkennbar vor der dunklen F fronte. Das erinnerungsvolle Stück Turmbergung ist heute fahrig eingezäumt und eine praktische Winger Schule geworden. Darin darf man nimmer herbsten und nicht einmal mehr kuppeln.

Güldlicher Weise schreibe mir in der klassischen Bestimmtheit des Kenners ein Freund aus dem schönen Oberländer Städtchen, das einmal sogar — Modena gehört hatte, also aus Staufen: „Lebzigens der Heurige ist gut, jetzt ist er jeder weiß, er schmeißt den Rächsten Mann um. Ich glaube, es wird der Schlaganfall eine runde Zahl geben. Nun ja, die Leute werden dann so aufgelassen in den Seelen. Wollen Sie als weiland unentwegter und durchaus erprobter Stammgast aus dem Grünen Baum zu Langendenzlingen nicht dabei sein? Also beugen Sie uns, Sie sind jederzeit herzlich willkommen. „Der gewiegte Leser müßte nun den Grund, wenn demnächst die Bruterei ausbleiben sollte.“

Badisches Landestheater.

Zum erstenmal: Rose Bernd. Schauspiel von G. Hauptmann. Die Volkshühne, die das schon achtzehn Jahre alte soziale Schauspiel ausgewählt hat, lehnte nicht den Aufwand eines besondern, der Vortrefflichkeit voranzuhelfen, um ihre Wirklichkeit eingehend vorzubereiten. Der literaturhistoriker der hiesigen Hochschule, Prof. Dr. G. Oll, bewies auch darin sein wahres Verständnis für die Dichtkunst. Er gefiel sich nicht in gewöhnlichen Bewusstseins eines Werkes, sondern gab zur Einführung in weitgespanntem Sinn eine klare Darlegung der naturwissenschaftlichen Umwälzung der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die mit den Namen Zola, Ibsen und Tolstoi allgemein umrissen und deren hervorragendster deutscher Vertreter Gerhart Hauptmann ist. Es bedarf nicht der ausführlichen Verklärung, daß Zola seine Aufgabe auszeichnet erfüllte und die glücklich erschienenen 200—300 von 7000 Mitgliefern festste. Grundlegend aber vermag man einer solchen, rein literarischen Extraktion für einen Zweck wie dem

vorliegenden keinen allzu großen Wert beizumessen. Das allicht besten Falls halbgebildete Literaturpublikum und raubt die unmittelbare, volkstümliche Aufnahmebereitschaft. Wirkt ein Werk ohne Einführung nicht auf den Durchschnitt, so hat es für ein Volkshühnenpublikum nicht den geringsten Wert. Im Gegenteil. Empfehlenswert ist, wie bisher und außerdem auch diesmal gesehen, eine kurze stoffliche Inhaltsangabe und die nur, wo eine Handlung nicht ganz klar herausspringt. Das Rose-Bernd-Thema bedarf indessen beim „Volk“ keiner Auslegung. Allerdings mancherlei läßt sich anziehend überhanpt nicht aufwärts führen. Die pietistische Natur des Reiterausgangs wurde bei der vorgezeichneten Aufführung im Konzerthaus für den dummen August gehalten, daher immer beachtet, wo um ihn geweiht werden müßte. Ein Abgrund besonderer Art tat sich dabei noch auf, als gerade Vögelchen (!) für lauchenden Uff genommen wurden. . . . Es ist ein langer und beschwerlicher Weg zur Volksbildung. Die besten Vorträge und Inhaltszettel können nicht aufbauen, wenn der Grund fehlt.

Ueber das Schauspiel „Rose Bernd“ ist nach fast zwei Jahrzehnten seiner Entdeckung und seiner zahlreichen Aufführungen nichts mehr neues zu sagen. Daß es kein Drama ist, sondern eine Novelle, ist aus jedem Akt niederdrückend, daß Hauptmann ein wunderbarer Gestalter und mitteilendster hoher Dichter aus jedem Wort beständig und erhebend erkennbar. Die „Rose Bernd“ ist als Schauspiel voller Dinnmacht, als Dichtung voller Schönheit. Die Wirkung auf süddeutsches Publikum wird noch zwiespältiger durch die harte schlesische Mundart, die natürlicherweise hier noch weiter veränderlich wirkt. Die Szenen können in ihrer Theaterwirkung beträchtlich erhöht werden, wenn eine Bühne imhinde ist, alle die tausend Schattierungen Hauptmannischer Zukunftsbildung, wie sie in novellistischer Ausmalung im Text stehen, eindringlich wahrnehmbar zu machen. Dann erst kann die bestimmte Umwelt-Luft über dem Geschehen schweben und damit das Schauspiel in seiner Weise zu einem festeren Meisterwerk hinaufführen. Notgedrungen blieb es hier bei den notwendigen Anforderungen. Man mußte eben „Rose Bernd“ geben, wie man hier jedes Bühnenstück im regelmäßigen Geschäftskreis nach besserer Maßstäbe zu

Die treue Pfalz.

1. Berlin, 15. Okt. Ministerpräsident Graf Hertefeld hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

Eine fünfjährige Pfalzreise liegt hinter mir, wobei ich alle Einzelplätze besucht und mit allen Bevölkerungskreisen Fühlung genommen habe. In den schwereren Tagen, in denen wir um Oberpfälzer bangen, ist es mir Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß ich überall treue deutsche Gesinnung gefunden habe. Die Pfalz hält fest am deutschen Vaterlande. Das Hilfswerk von Oppau ist unter Leitung des bayerischen Staatskommissars in vollem und erfolgreichem Gange. Der Reichspräsident hat dem Grafen Hertefeld mit folgendem Telegramm beantwortet: Ich danke Ihnen herzlich für die geliebte telegraphische Mitteilung Ihrer Eindrücke bei der Pfalzreise. Die von der pfälzischen Bevölkerung trotz schwerer Druces festgehaltene Gesinnung treudeutscher Zusammenhaltens mit dem übrigen Reich ist eine sichere Gewähr für die Zukunft und wird in ganz Deutschland freudig begrüßt. Daß das von allen Kreisen des deutschen Volkes so lebhaft unterstützte Hilfswerk von Oppau den Opfern der Katastrophe schnell Hilfe bringen kann, erfüllt mich mit lebhafter Befriedigung. Sichtlich schmerzt es der Arbeit des bayerischen Staatskommissars und den übrigen Beteiligten, von den vielen Betroffenen und Geschädigten jede Not fern zu halten.

Deutsches Reich.

Forderungen der bayerischen Beamten.

München, 15. Okt. Der bayerische Beamtenbund hat beim Reich die Auszahlung einer einmaligen Winterbeihilfe in der Höhe von 2000 Mk. zur Eindeckung von Wintervorräten gefordert.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

1. München, 15. Okt. Der Ausnahmezustand in Bayern wurde mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Der Reichsverwaltungsgerichtshof in Stuttgart.

Stuttgart, 15. Okt. Die württembergische Regierung hat für 5 Millionen die herrlich gelegene Villa Reichenstein erworben, die für die Zwecke des Reichsverwaltungsgerichtshofes zur Verfügung gestellt werden soll, der unter unter Verfügung gestellt werden soll, der unter Umständen seinen Sitz in Stuttgart bekommen soll.

Ein Unabhängiger als Kultusminister.

Erfurt, 15. Okt. Im thüringischen Landtag wurde gestern der unabhängige Kultusminister Greil gegen die Stimmen der bürgerlichen Minoritäten zum thüringischen Kultusminister gewählt.

Eisenbahnerforderungen.

Frankfurt 15. Okt. Eine stark besuchte Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahm eine Entschliessung an, in der für jeden Eisenbahner eine einmalige Wirtschaftshilfe von 2000 Mk. und eine Erhöhung der Stundenlöhne für Männer um 2 Mk. und für Frauen um 1,50 Mk. verlangt wird.

Verhaftung eines Berliner politischen Schriftstellers.

Berlin, 15. Okt. Der Schriftsteller Dr. Eduard Stabler ist in seiner Berliner Wohnung verhaftet worden. Seine sämtlichen Briefschaften und Manuskripte wurden beschlagnahmt. Stabler soll in einem Artikel der „Täglich Rundschau“ politischen Landesverrat im Sinne des Art. 82 des Strafgesetzbuches beanagt haben (Verrat diplomatischer Geheimnisse). Da nach den persönlichen Verhältnissen des Beschuldigten ein Nichtverdict nicht vorliegt, wurde der Verhaftete auf freien Fuß gesetzt; das gegen ihn einleitete Ermittlungsverfahren nimmt seinen Fortgang.

Die Streitgefahr in der Berliner Metallindustrie vermieden.

Berlin, 15. Okt. Vom Gewerkschaftsbund der Angestellten wird mitgeteilt, daß nach längeren Verhandlungen zwischen den Angestellten und Arbeitgebern der Metallindustrie in der Lohnfrage eine Einigung erzielt wurde. Ein Streik der Angestellten in der Metallindustrie dürfte damit vermieden worden sein.

Die gerichtliche Untersuchung in Oppau geht weiter.

München, 15. Okt. Die Bayerische Staatszeitung“ erfährt von amtlicher Seite, daß die gerichtliche Untersuchung wegen der Oppauer Katastrophe sei eingestellt worden, unzutreffend ist. Die Untersuchung wird von der Staatsanwaltschaft in Frankenthal weitergeführt.

Zeitungsverbot.

1. Nürnberg, 15. Okt. Die Nürnberger unabhängige „Volkstimme“ wurde auf eine Woche verboten, weil sie den Minister Rathenau als französischen Wiederaufbauminister und als Lügner bezeichnete.

Die Kartoffelverförgung.

1. Berlin, 15. Okt. Bei dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde von den Vertretern des deutschen Gewerkschaftsbundes in einer Beprechung lebhaft Klage über die augenblickliche Lage der Kartoffelverförgung geführt. Der Reichsminister wies darauf hin, daß die Kartoffelfrage im wesentlichen eine Transportfrage sei. Die Wagenstellung für Kartoffeln sei insbesondere infolge der Unmöglichkeit, die Wasserstraßen zu benutzen, nicht ausreichend genug gemeien. Er habe sich daher bereits vor längerer Zeit mit dem Reichsverkehrsministerium in Verbindung gesetzt. Es müsse aber anerkannt werden, daß die Zahl der gestellten Wagen in der letzten Zeit in erfreulicher Weise gestiegen sei und zurzeit täglich etwa 6500 beirage. Diese Zahl entspreche der des Vorjahres. Durch weitere energische Maßnahmen hoffe er, daß noch eine weitere Vermehrung der Wagenstellung erzielt werde. Von einer generellen Festsetzung von Höchst- und Mindestpreisen verpörsche er sich jedoch mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ernte in den einzelnen Teilen Deutschlands und den bisher gemachten Erfahrungen keinen wesentlichen Erfolg, sondern viel eher einen Schaden für die Konsumenten. Dagegen müsse versucht werden, daß in stärkerer Maße als bisher die Großkonsumentenverbände in Verbindung zu treten und unter Festsetzung eines den örtlichen Verhältnissen recht werdenden Preises Lieferungsverträge abzuschließen sind. In dieser Richtung hin seien bereits Verhandlungen in seinem Ministerium eingeleitet. Er wolle nochmals der Landwirtschaft den Abschluß solcher Lieferungsverträge empfehlen. Von den Vertretern des Gewerkschaftsbundes wurde der Wunsch vorgetragen, mit Nachdruck gegen die Händler und Landwirte vorzugehen, die sich des Wunders schuldig machen. Zu diesem Zweck wurde der Ausbau der Preisverhältnisse angetagt. Minister Dermes erklärte sich bereit, bestimmte Anweisungen an die Preisprüfungsstellen herauszugeben.

Chlorodont Gegen üblen Mundgeruch Stoffern and andere funktion. Stimulierung wird befeuert durch B. Badisches Landestheater 25, Strassnitz: Mo. u. Do. 8-5

die nicht erklärbare Luft, jene seltsame Verbaltheit, die mehr als tausend Schreie spricht. Felix Baumbach traf den Hallunken Streidmann recht aus; die scharf umrissene Gestalt entspricht seinen ihm eigenen starken Charakteristika. (Nem: der Streidmann ist sicherlich ein hundsordinärer Kerl, aber das Verberühn der Rose hat in eriter Linie doch Klamm auf dem Gewissen; ohne dessen herrlich ausbeuterliche Verführung wäre dem Streidmann die geistige und damit auch die körperliche Vergewaltigung der Rose nicht möglich geworden.) Hugo Höcker's alter Bernd flackerte, dagegen war Paul Gemmedes Herrenhüter Bradenburg von tiefer Auffassung, die, wie schon erwähnt, betrüblichen Seitenscheitlerola hatte, dem Künstler aber doppelt anzurechnen ist.

Raoul von Kocalski spielte an seinem zweiten der drei Abonnements-Konzerte einleitend Schumanns Fis-Moll-Sonate. Das Werk verlangt ebenso sehr pianistische Bravour als tiefes musikalisches Eindringen in die poetisch-romantischen Stimmungen des weit ausladenden Werkes. Sehr wirksam disponierte der Künstler die Gegenätze, die gerade zwischen der hinterträumenden Aria und dem darauf folgenden Scherzo und dem Finale bestehen, das er mit trefflicher Frische durchführte. Dagegen wollte es mir scheinen, als sei der Künstler von einer gelegentlichen Müdigkeit (und vielleicht Enttäufung über den schlecht besuchten Saal) befallen, die die Klarheit mancher Akkordegriffe etwas beeinträchtigte. Daß Kocalski aber dennoch heimlich ist in der Welt Schumanns in Auffassung und Wiedergabe, erweist der Vergleich mit Fé. Lémaque Lambrino, der mir diese Romantik allzu laut und bewußt virtuos und oberflächlich auffaßt. Wiederum erfreut Kocalski durch seine ungeheure Fertigkeit und blendende Technik im Vortrag virtuoser Stücke, wie sie wieder in Chopin und dann in Liszt gegeben wurden. Der herrliche Beifall hierfür konnte den Künstler für die Leere des Saales entschädigen. Offenlich ist der Besuch des letzten Konzerts am kommenden Montag besser, wo er Beethoven's Sonate mit der wunderbaren Arietta bringt und eigene Kompositionen, zu denen Bizze Mandrik tanzt.

Aus Baden.

Die Badische Militärwittwenkasse

verfügt nach dem Stande im Rechnungsjahr 1920/21 über ein Vermögen von 1426 799 Mark. Das Vermögen hat gegenüber dem Stand am 31. März 1920 eine Verminderung von 82 792 Mark erfahren. Die Zahl der betragenden Mitglieder beträgt 49. Der Stand der Witwen und Waisen ist von 264 am 31. März 1920 auf 251 am 31. März 1921 gesunken.

1. Forstheim, 15. Okt. Die in der letzten Zeit hier verübten Einbrüche sind jetzt zum Teil aufgeklärt worden. Die Stuttgarter Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen dort zwei Einbrecher und Diebstahlsverdächtige und bei dieser Gelegenheit durch die Festnahme verschiedener Personen nicht weniger als 22 große Einbruchsdiebstahle in Forstheimer Gold- und Silberwarenfabriken aufgeklärt, bei denen Metallvorräte und Fertigfabrikate im Wert von über 300 000 M gestohlen worden waren.

1. Forstheim, 15. Okt. Der Inhaber der Schmiedwarenhandlung Otto Stoll & Co., Schmiedwarenhandlung Otto Stoll in Forstheim, ist wegen Umlaufschleierhinterziehung zu einer Geldstrafe von 30 000 M verurteilt worden.

1. Wiesloch, 14. Okt. Hier hat sich ein Mädchen im Alter von 28 Jahren durch Verschlucken eines Nadelkopfes in der Hand verletzt. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte es nicht mehr gerettet werden. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

1. Ottersheim bei Schweinigen, 15. Okt. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde der frühere Gemeinderat Jakob Siegel einstimmig gewählt.

1. Mannheim, 15. Okt. Die Nachricht, die Staatsanwaltschaft Frankfurt habe die Untersuchung des Doppelmordes in England eingeleitet, ist nicht richtig. Von einer Einstellung des Verfahrens kann schon deshalb keine Rede sein, weil es sich um eine gerichtliche Voruntersuchung handelt.

1. Seibelberg, 15. Okt. Auf die erneute Verurteilung des Stadtrats in der Frage des ungetragenen Unterrichts an der Volksschule hat das Unterrichtsministerium wiederum die Einführung der ungetragenen Unterrichtszeit an der hiesigen Volksschule abgelehnt.

1. Seibelberg, 15. Okt. Die Bauarbeiten am Neudamm sollen, den Seibelberger Nachrichten zufolge, nunmehr endgültig im November bei Seibelberg in arduem Umfang beginnen. Zunächst kommt der Bau der großen Staumauer zwischen der neuen Brücke hier und Landerburg sowie die Anlage eines Kraftwerks in Betracht. Zuerst sollen etwa 100 Arbeiter eingestellt werden, deren Zahl sich aber im Laufe der Monate steigern wird.

1. Laubersheim, 15. Okt. Die zentrale der landwirtschaftlichen Gaue Baden in Laubersheim erzielte im Geschäftsjahr 1921 einen Gesamtumsatz von 978,7 Millionen Mark. Im Jahr 1911—12 war der Gesamtumsatz 15 Millionen Mark und 1910—11 insgesamt 7,5 Millionen Mark. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte mit der Marktentwertung zuminderten Schritt gehalten haben.

1. Achern, 15. Okt. Einem gefährlichen Schiffschiff, der sich Hannover aus Karlsruhe nennt, ist fest das Handwerk gelegt worden. Er kam als Automobilist hier an, lebte in Waldmühl und veranlaßt mit einer weiblichen Begleiterin. Einen Wirt betrog er um 15 000 M, einen Fuhrunternehmer um 8000 M.

1. Sasbach, 15. Okt. In Weiler-Fischerbach ist das Wohnhaus des Hofbauers Andreas Bräunle (Waldheim) vollständig niedergebrannt. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Über 20 Schweine und Schafe verbrannten. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

1. Freiburg, 15. Okt. Schamlose Preissteigerungen wird, wie der Volksbeirrat schreibt, zurzeit durch gewissenlose Händler beim Kartoffelgeschäft betrieben. Es ist vorzuziehen, daß in Randorten der Umgebungen Freiburgs Händler durch die Ortsbehörden angehalten werden und 70 M für den Zentner Kartoffeln annehmen. Zwei Händler sind bereits zur Anzeige gelangt.

1. Singen-Hohenwiel, 15. Okt. Unter schwierigen Umständen wurde der Wädrige Arbeiter Schwarz verhaftet, der nachteilig einen Wagen mit Umzugsutensilien ausgearbeitet hatte. Bei seiner Vernehmung schlug er den Gendarmen nieder und stellte sich den in Hilfe eilenden Eisenbahnbeamten mit einer Axt entgegen. Als man ihn festnehmen wollte, riß er einem Wächter den Säbel aus der Scheide und drang auf ihn ein. Nach vieler Mühe konnte der Missetäter verhaftet werden.

1. Kleine Mittelwies. Vester Tage feierte der Landwirt Max Weber in seine Heimat Langenbach bei Weiskirch aus der Gefangenenschaft zurück. Sein Name steht bereits auf der Totenliste des kürzlich fertiggestellten Kriegedenkmals. Seit 1917 hatten seine Angehörigen kein Lebenszeichen von ihm erhalten. — Trotz wiederholter Warnungen bestieg im Bezirk Pfullendorf ein 17jähriger Burde den Mast der elektrischen Leitung und verbrannte sich einen Arm daran, daß dieser abgenommen werden mußte.

Aus dem Stadtkreise.

Kirchweih.

Das Kirchweihfest, die alljährliche Gedächtnisfeier an die Einweihung der Kirche, steht auf eine lange Vergangenheit zurück. Die Kirchengeschichte der ersten drei christlichen Jahrhunderte weiß von einer Kirchweih alle Jahrhunderte an, als mehr und mehr Kirchen bebaut sowie viele heidnische Tempel christlich geweiht wurden und gleichzeitig die Gotteshäuser eigene Namen empfangen, begann man sie auch festlich einzuweihen. Und im vierten Jahrhundert bürgerte sich dann schon der Brauch ein, der Einweihung jeder Kirche alljährlich eine eigene Gedächtnisfeier zu widmen; es geschah

nach dem Beispiel der jährlichen Kirchweihfeier, die seit dem Jahre 885 in der Grabeskirche zu Jerusalem stattfand.

So sinnig nun die kirchliche Bedeutung des Kirchweihfestes auch ist, so festeten sich gleichwohl schon frühzeitig alle möglichen weltlichen Bräuche an den Kirchweihfesten. Im frühchristlichen Deutschland wurde er schon mit Festgelagen gefeiert, die sogar oft in der Kirche abgehalten wurden. Noch im späten Mittelalter fanden z. B. im Strassburger Münster Kirchweihgelage statt, so daß ein zeitgenössischer Bericht das schöne Gotteshaus als ein „ordentliches Saufhaus“ bezeichnet, in dem es mehr nach Festnacht aussehe, umso mehr, als im Keller der Katharinenkapelle die Weinfässer lagen. Mit der Zeit verband man mit der Kirchweihfeier auch die Abhaltung von Märkten, wobei es natürlich wiederum nicht an Zerstreutungen fehlte und die Buden, ja sogar die Bühnen fahrender Künstler nicht selten auf den Friedhöfen aufgestellt wurden. Karl V. verbot einmal, all diesem Unfug ein Ende zu bereiten, indem er eine Strafe aussetzte, wenn die Kirchweih länger als einen Tag gefeiert wurde, doch es half nichts. Das Fest dehnte sich manchmal bis zu acht Tagen aus und die Lustbarkeiten blieben so toll wie vorher. Man bezeichnete sogar den Fastnachtsabend oft als „Karren-Kirchweih“, weil es um die Fastnacht auch nicht schlimmer ausging als zur wirklichen Kirchweihzeit.

Gegenwärtig wird die Kirchweih, die seit dem vorigen Jahrhundert — vorher hatte jede Kirche ihren eigenen Weihstag — auf den dritten Sonntag im Oktober verlegt worden ist, zwar immer noch mit allerhand Lustbarkeiten, besonders Jahrmärkten, Tänzen und festlichen Mahlzeiten, gefeiert, aber zu so tollen Orgien, wie das Mittelalter sie zeitigte, kommt es doch nicht mehr. In den katholischen Kirchen hängt am Kirchweihfest die Kirchenfahne, die rote Fahne mit dem weißen Kreuz, zum Turm hinaus, als äußerliches Zeichen der Festweih. Sinnig ist auch der Brauch, daß man an den Stellen der Wände, die bei der Einweihung der Kirche mit Del gesalbt wurden, am Kirchweihfest Lichter brennen läßt.

Zur Entlohnung der Hausangestellten.

Man teilt uns mit: In der Bekanntmachung über die Richtlinien zur Entlohnung der Hausangestellten, Reichs- und Preussensachen wurde erwähnt, daß der Hausfrauenbund die Beteiligung abgelehnt habe. Der Hausfrauenbund begründet seine Ablehnung wie folgt:

Die im vorigen Jahre getroffenen Vereinbarungen wurden in keiner Weise durch die Hausangestellten eingehalten. Es wurde ausdrücklich vereinbart, daß die Hausangestellten aufgeführt werden über ihre Verpflichtung, die Steuer und den gesetzlichen Anteil der Kranken- und Invalidenfürsorge zu zahlen. Da diese Aufforderung nicht erfolgte, kamen die meisten Hausfrauen in der Zwangslage, diese Nebenausgaben zu den erhöhten Löhnen auch noch zu übernehmen. Trotz die erneute Steigerung der Lebensmittelpreise sind die Kosten für Hausangestellte so schief, daß es der Mehrzahl der Hausfrauen nicht mehr möglich ist, sich eine Hilfe zu halten, selbst dann, wenn sie wegen einer größeren Kinderzahl oder körperlicher Schwäche dringend darauf angewiesen wären. Eine weitere Steigerung der Löhne würde somit eine Überanforderung besonders der jungen Mütter und damit eine Schädigung der Volksgesundheit bedeuten.

Die Löhnhöhe dürfen nicht nach den vorhinwenden wenigen Hausfrauen festgelegt werden, die über unbeschränkte Mittel verfügen.

1. Sternschnuppenfall. Am 18. Oktober ist ein lebhafter Fall von Sternschnuppen zu sehen, die als schnelle Striche aus der Gegend nordöstlich des Orion (zwischen Orion und Zwillingen) herkommen. Dieser Ausstrahlungspunkt geht etwa 11 Uhr abends auf. Die Helligkeit der Sternschnuppen steigt sich bis morgens 3 Uhr; doch wird die Beobachtung dieses Jahr durch das helle Mondlicht etwas beeinträchtigt werden.

1. Verkehrsverboten. Die Annahme von Frachttarifen nach Hannover-Nord, Hannover-Süd und Hannover-Rind, sowie von Frachttarifen, das in Hannover-Nord umzuladen ist, ist verboten. Ausgenommen sind nur Kraftwagen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 17. bis 23. d. Mts. zum Preise von 540 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 270 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

1. Keine Roten-Kreuz-Medaille mehr. Dem Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes wurde von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die Verleihung der Roten-Kreuz-Medaille nunmehr endgültig eingestellt worden sei, nachdem durch Artikel 109 der Reichsverfassung Orden und Ehrenzeichen vom Staat nicht mehr verliehen werden dürfen. Von dem Deutschen Roten Kreuz sind wiederholt Versuche gemacht worden, durch ausnahmsweise Nachverleihung von Roten-Kreuz-Medailles die größten Härten, die durch die teilweise Nichtauszeichnung verdienter Persönlichkeiten und die gelegentliche Auszeichnung geringerer Verdienste entstanden sind, zu beheben. Es ist dabei auf die Gefahr hingewiesen worden, die die Enttäuschung überangener Verdienste für die Mitarbeit an der Sache des Deutschen Roten Kreuzes mit sich bringt. Die jetzt gegebene amtliche Auskunft hat ein weiteres Vorgehen in dieser Frage ausgeschlossen.

1. Vorkämpfe für Altrentner. Die Militärrenten aus der Zeit vor dem Kriege sollen bekanntlich mit Wirkung vom 1. Januar des laufenden Jahres an den Renten der Kriegsbekindeten gleichgestellt werden. Die notwendige umfangreiche Arbeit wird zurzeit vorbereitet. Die Fälle, in denen Altrentner sich wegen Arbeitsunfähigkeit in besonders großer Not befinden, werden in erster Linie behandelt werden. Es sind somit Nachsichtungen für die rückliegende Zeit zu erwarten, die eine wesentliche Hilfe bedeuten werden. Der Anführer-Bund (Berlin B. 50), die berufene Vertretung der Altrentner, rät den Besiegten einer Militärrente aus der

Zeit vor dem Kriege, die durch Erwerbsunfähigkeit in Not geraten sind, hiervon dem zuständigen Versorgungsamt Mitteilung zu machen und gleichzeitig darum zu bitten, daß ihnen ein Vorstoß gezahlt wird. Der Antrag muß die genaue Anfahrts- und Bezeichnung der bisherigen Rente (Stammkarte) enthalten, sowie durch die Aufschrift: „Beitritt Altrentnergesetz“ auf dem Briefumschlag und auf der Eingabe selbst besonders kenntlich gemacht sein. Die Mitnahme-Briefchen erhalten bereits vom 1. Oktober an erhöhte Gebührene.

1. Vom Zentralverband der Soz., Restaurant- und Kaffeeangehörigen wird uns geschrieben: Die am 19. Oktober im Restaurant zum „Prinz Karl“ abgehaltene gut besuchte Versammlung der Abstellung der Höhe und des Hilfspersonals befaßte sich in der Hauptsache mit der zurzeit bestehenden Lohnfrage im Hilfsberuf. Kollege Reichardt, Bezirksleiter, referierte eingehend über die wirtschaftliche Lage der Hilfsberufe und die ergebende Folgen in Bezug auf den Tarifvertrag. In der daran anschließenden Diskussion kam einmütig zum Ausdruck, daß die zurzeit bestehenden Löhne in gar keinem Verhältnis zur Leistung stehen. Die Organisationsleitung wurde beauftragt, sofortige Verhandlungen mit der Arbeitgeberorganisation einzuleiten. Lebhaftige Debatte ergab sich an verschiedenen Stellen aus ersten maßgebenden Betrieben in Bezug auf die Arbeits- und Ruhezeit sowie der gesetzlichen Ausgänge. Auch hier wurde die Organisationsleitung beauftragt, weitere Maßnahmen zu treffen.

Chronik der Vereine.

Die Deutsche liberale Volkspartei veranstaltete am Freitag abend im volldichten Saale des „Edenrauchs“ einen Familienabend. Staatsanwalt Dr. Gieseler eröffnete den Abend mit einem Hinweis auf die augenblickliche Lage und den Rechtsbruch des Reichstages in der obersten Instanz. Die Versammlungsteilnehmer stimmten einer Entschließung an die Reichstagsfraktion einmütig zu, mit folgendem Wortlaut: „Deutsche Männer und Frauen der Deutschen liberalen Volkspartei bitten die Parteileitung, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß in der obersten Instanz nicht das jedem Gerechtigkeitsgefühl schon sprechende Gutachten des Reichstages in die Tat umgesetzt wird. Aber deutscher Geist, deutsche Kultur und Arbeit darf nicht eine Beute politischer Herrschaft werden.“ Der Versammlungsleiter begrüßte sodann besonders den Vortragenden des Abends, Geh. Rat Dr. Baasche und Gemahlin als Pionier des nationalen und liberalen Gedankens. Hierauf eröffnet Geh. Rat Baasche das Wort zu einem Richtberichtsbeitrag „Die Reize um die Welt“, die er vor 10 Jahren mit seiner Gemahlin veranstaltet hatte. Als Vizepräsident des Reichstages ging er mit Empfehlung von Regierung- und Reichstagsstellen im Frühjahr 1910 auf die Reise von Hamburg aus nach Neu-Orleans, Kanada, dem Land der Zukunft, und der Westküste Mexikos. Die Reise ging weiter nach dem herrlichen Hoch Mexikos nach Vancouver am Pazifischen Ozean. Meilenweit kamen Hunderte deutscher Farmer, um den Präsidenten des Reichstages zu begrüßen. Nach langer Ozeanfahrt gelangten die beiden Reisenden nach dem Wunderland Japan und legten in Yokohama an. Vertreter der japanischen Regierung an Bord, und als Gäste des Mikado ging die Fahrt durch Japan. Hohes Lob sollte der Redner dem japanischen Volk, seiner uralten vornehmen Kultur und seiner Vaterlandsliebe. Dann führte er seine Zuhörer nach dem asiatischen Kontinent, nach China. Aus dem tiefsten Gelände auf deutsche Kulturarbeit, und besonders die deutsche Marine, das Kulturzentrum Singapur. In Singapur wohnte Geh. Rat Baasche der Parlamentarier, Frau Baasche als erste Europäerin, die in das Parlament eingang fand, dessen Geschäftsführung der des Reichstages angelehnt war. Ueber den Revisor hinweg führte die Reise nach Java, Hongkong, Singapur, Colombo, Malta, Gibraltar — England maritime Stützpunkte! Schon damals sprachen englische Zuhörer von einem kommenden Weltkrieg und dem Gedanken der Auseinandersetzung mit Deutschland. Die trefflichen Ausführungen des Redners zeigten, was Deutschland auf der Höhe seiner Macht war und galt. Frau G. Baasche ging besonders auf die Stellung der Frau in Staat, Familie und Gesellschaft in den verschiedenen Ländern ein. Die Rednerin schloß mit der Aufforderung an die Frauen, keine enderblichen Waren aus dem Ausland zu kaufen. Zum Schluß kam ein reichhaltiges Abendmaterial zur Vorführung. — Reichr. Beisitz leitete die beiden Redner, Staatsanwalt Dr. Gieseler und Regierungsrat Bauer dankten den beiden Vortragenden. Reichr. der selbst drei Jahre lang im Osten als deutscher Soldat war, festete durch persönliche Erinnerungen.

Veranstaltungen.

1. Sonntagskonzert im Stadtpark. Um der städtischen Schillerkapelle Gelegenheit zu geben, sich auch vor einem breiteren Publikum hören zu lassen — bis jetzt führte sie nur Frühkonzerte im Stadtpark aus — ist für die Ausführung des auf Sonntag, den 16. d. M. im Stadtpark vorgesehenen Nachmittagskonzerts von 14 bis 6 Uhr übertragen worden. Der verdienstvolle Leiter der Kapelle, Hauptlehrer A. W. Bille, hat für diesen Tag ein besonders ansprechendes Programm zusammengestellt, um seine Zuhörer zu Ehren zu bringen. U. a. sind vorgesehen der „Rachini-Marsch“, „Auf der Nacht“ (mit Bläser-Solo), „Blau bleibt Blau“, „An der schönen blauen Donau“, „Walden im Schnee“ und die Idylle „Schmelze im Walde“. Die Feuerwehrtapete spielt am Sonntag vormittag von 11 bis 12 Uhr bei günstigem Wetter das übliche Promenadenkonzert. Da dies voraussichtlich die letzten Gartenkonzerte sein dürfen, werden es sich die vielen Freunde des Stadtparkens nicht nehmen lassen, auf herzlich umfäumten Plätzen und Wäldern den Klängen der Kapelle zu lauschen. Bei schlechter Witterung fällt auch das Nachmittagskonzert aus, da aber die Festhalle anderweitig verlastet ist.

1. Deutscher Monatsklub. Auf den heute im großen Rathsaussaal stattfindenden Vortrag des Universitäts-Professors Dr. S. M. Bernemann (Universität Bonn) ist besonders aufmerksam gemacht. Der Vortrag ist von der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Monatsklubs veranstaltet und hat als Thema: „Die Religionen der Menschheit und ihre Ziele“. Da Prof. Bernemann zu den namhaftesten deutschen Philosophen gerechnet werden muß, und durch die vornehme Art, wie er auch gegenwärtige Ansichten zu wahren versteht, besonders angenehm aufzufallen ist, dürfte gerade dieses Thema ganz besonders einen Wunsch vieler erfüllen. Durch schreibende Mitglieder sollen die Religionen der Menschheit mit Rücksicht auf ihre Entstehung und Bildung dargestellt und dadurch für die Anschauung erleichtert werden.

1. Vorträge. Am Montag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, wird vom „Ausschuss für Dreigliederung des sozialen Organismus, Diskussionsgruppe Karlsruhe“ im großen Rathsaussaal ein öffentlicher Vortrag veranstaltet mit dem Thema: „Die Überwindung der gegenwärtigen Konkurrenz-Kampfsverhältnisse durch die Assoziationen der Zukunft“. Redner: Generaldirektor Emil Peinhardt aus Stuttgart. Im Hinblick auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage dürfte der Vortrag für viele Kreise von Interesse sein.

1. Ueber Beamtenfragen wird der Reichstagsabgeordnete Deitius am Mittwoch, 19. Oktober, abends 8 Uhr im Saale des „Friedrichshofs“ auf Veranlassung der Deutschen Demokratischen Partei sprechen. Der Redner ist ein bekannter Beamtenführer, der schon seit Jah-

ren mit an der Spitze der Beamtenbewegung steht und als vorzüglicher Redner bekannt. Er ist Vorsitzender des Reichstagsausschusses, Mitglied des Reichsausschusses und Vorsitzender des Ausschusses für Beitritt im Reichstag. Als Abgeordneter steht er schon seit 12 Jahren im politischen Leben. Die außerordentlich wichtigen wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen, die in unserer Zeit die gesamte Beamtenchaft bewegen, werden also in der Versammlung von berufensmäßigem Stande behandelt werden. Ein zahlreicher Besuch aus Beamtenkreisen ist deshalb zu erwarten.

1. Hier geistliche Konzerte veranstaltet im Laufe dieses Winters in der Schloßkirche Margarete Schweikert (Witwe) mit dem Räumlicher Organisten Artur Piehler. Kompositionen für Orgel, Geige und Gesang unserer großen Komponisten kommen zur Aufführung. Ein Nach-Regen-Abend wird die Konzertsfolge eröffnen.

1. Burles „Simfon“ in Schönfelds Interpretation. Wie gemeldet, wird Bruno Schönfeld in seinem bevorstehenden Vortragsabend den Schlußakt von Burles gewaltiger „Simfontragedie“ zur Gebr. bringen, die seinerzeit hier am Landestheater ihre Uraufführung erlebte. Schönfeld beherrscht das ganze Werk auswendig und hat es im vorigen Winter in einer Reihe von Großstädten, u. a. in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. mit großem Erfolg rezitiert. — den heiligen Freunden des Dichters wie des Künstlers wird diese Gabe sicher gleich willkommen sein.

1. Der Hausfrauenbund veranstaltet am Mittwoch, den 19. Oktober, am „Teemittag“ im Schloßchen, Ritterstraße 7, eine Vorführung praktischer Verfahren über Hausführung, mit einem erläuternden Vortrage von Frau S. Marks-Edin, zu der auch Gattin Zutritt haben. In der letzten schweren Zeit, in der vielen Hausfrauen Neuanfassungen sehr erspart sind, gilt es, das Vorhandene zu erhalten; daher wird die Anleitung zum Auffärben von Stoffen, Filzblättern, Vorhängen und Teppichen, von farbigen Lederwaren, Schuhen, Taschen, Stoffen usw. von großem Werte sein. Frau Marks wird auch ein vereinfachtes Badverfahren vorführen, was bei allen Hausfrauen, besonders aber bei künstlerisch Beträgen, großem Interesse begegnen wird.

1. Die Wirtschaftliche Vereinigung hält am Montag, 17. Oktober, d. J., abends 8 Uhr, eine öffentliche Wählerversammlung im Saale der alten Brauerei Kammerer, Waldhornstraße, ab, in der Oberlehrer von W. Mannheim und Architekt J. Inzer I. über Mittelstand und Landtagswahlen sprechen.

1. Im Weltautorama werden vom 16. bis 22. Oktober interessante Hochtouren in der Präsele und Admello-Gruppe (Tirol) gezeigt. Auf- und Abstieg über gefahrvolle Spalten und Gletscher und die sich dabei bietenden Ausblicke auf malerische Alpenlandschaften und wilde Szenarien sind in plastischen Bildern, die eicns für das Weltautorama aufgenommen wurden, festgehalten.

Standesbuch-Auszüge.

1. Eheschließungen. 15. Oktober: August Schuder von hier, Schloffer hier, mit Adia Herung von hier; Theodor Schneider von hier, Gärtner hier, mit Anna Henn von hier; Heinrich Henninger von hier, Kranzführer hier, mit Johanna Badn von Mannheim; Franz Bisselt von Emmert, Buchhalter hier, mit Berta Lorek von hier; Ernst Gerhardt von hier, Schloffer hier, mit Ida Mitschke von hier; Georg Kirchhofer von Laubach, Zigarrenmacher hier, mit Marie Frey Witwe von Hofenau; Carl Kohl von Mannheim, Geiger hier, mit Berta Weich von hier; Anton Wenden von Speckart, Wag-Arbeiter hier, mit Dina Wenne von Wetzheim; Albert Schiller von hier, Schuhmacher hier, mit Luise Rau von Antlingen; Erwin Bäuerle von hier, Postbote hier, mit Luise Bierdaler von hier; August Fels von Gernsbach, Geiger hier, mit Anna Kreutz von hier; Otto Heibel von hier, Bild. Arbeiter hier, mit Klara Gey von hier; Hilber Geiger von Ralsch, Telegraphen-Arbeiter alda, mit Elsa Fritsch von hier.

1. Todesfälle. 14. Oktober: Luise Gerhardt, alt 65 Jahre, Ehefrau von G. Gerhardt, Schneidemeister; Johannes Unterwagner, Bandagist, Gemann, alt 57 Jahre. — 15. Oktober: Albert, alt 1 Monat 7 Tage, Vater Papst Doregan, Sementeur.

1. Beerigungsjahr und Trauerjahr erwachsener Verstorbenen. Montag, den 17. Oktober: 2 Uhr: Johann Unterwagner, Bandagist, Kaiserpoststraße 31; 3 1/2 Uhr: Gerhardt, Luise, Ehefrau des Schneidemeisters Gerhardt, Adnerstraße 14.

Sport / Spiel.

Fußball.

Der Weierheimer Fußballverein empfängt, wie schon berichtet, heute nachmittags 3 Uhr den Karlsruher Fußballverein zum Spielplatz auf seinem Platz hinter Hauptbahnhof. Dem Ausgang dieses Spiels wird allgemein mit großer Spannung entgegengeesehen. Der K.F.V. hat auch den Sieg gegen Fußballklub Forstheim und durch das gute Resultat in Zabos neuerdings bewiesen, daß die Mannschaft sich auf voller Höhe befindet. Auch bei Weierheim hat man die Wahrnehmung gemacht, daß die Mannschaft ihre Spielweise verbessert hat. Die beiden Vereine werden wohl mit ihren besten Kräften auf dem Spielplatz erscheinen, so daß ein fesselnder Fußballwettkampf zu erwarten ist.

„Von hagerer zur vollen Figur“.

Wie ist dieses zu erreichen?

Es ist erstaunlich, wie viel magere Menschen es gibt, und in vielen regt sich der Wunsch, etwas voller zu sein. Nur aus diesem Grunde werden die vielen Präparate wie Busencreme, Ueppigkeitspulver usw. angeboten, deren Nutzen oft sehr zweifelhaft ist. Nachstehender Ratschlag ist sehr einfach und ohne Mühe zu befolgen. Vor allem müssen dem Körper diejenigen Stoffe zugeführt werden, welche er zu seinem Aufbau gebraucht. Dieses ist ganz außerordentlich wichtig, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Was sollen wir nehmen? Nicht jedes Mittel ist für unsere Zwecke brauchbar, darum müssen wir in der Auswahl sehr vorsichtig sein und schädliche Stoffe vermeiden, denn es kommt sehr auf die Zusammensetzung an. Ein solches Präparat, welches alle Ingredienzien für unsere Zwecke in sich vereinigt, haben wir in dem Nähr- u. Kräftigungsmittel „Sei“, es hat folgende für den Aufbau des Körpers geradezu ideale Zusammensetzung: Calc. phosphor tribas. sicc. pur 5 Albin. cvi sicc. 5 sacchar. lact. 5 ferr. oxydat. sacch. solub. 30 calc. phosphor pur 5. Durch regelmäßigen Gebrauch des „Sei“ erfolgt eine schnelle Gewichtszunahme und Rundung der Formen, gleichzeitig wird das Allgemeinbefinden in hervorragender Weise gehoben, die Nervosität läßt nach, der Schlaf wird besser, das Aussehen gesund, die Hautfarbe frisch und blühend. „Sei“ ist in Apotheken und Drogerie zu Mk. 6.— per Karton erhältlich. Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19. Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Man färbe daheim nur mit echten Braun'schen Färbemitteln und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. 2 von: Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. H.

Gerichtssaal.

Karlsruher Schwurgericht.
 t. Karlsruhe, 16. Okt. In der heutigen 7. und letzten Schwurgerichtssitzung hatte sich der 34-jährige Kriminalassistent Franziskus Rucht aus Roth in Württemberg wegen **Amtsunterschlagung und Münzverbrechens** zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Lutz.
 Am 20. Mai ds. Jrs. hatte der in Pforzheim wohnende Angeklagte den Auftrag, mit anderen Kollegen bei falschen Münzen Hausdurchsuchung abzuhalten. Der Angeklagte befreit, wie es ihm die Anklage vorwirft, bei dieser Hausdurchsuchung von den beschlagnahmten 50-Markstücken einige unterzulegen zu haben, gibt vielmehr folgende Schilderung: Ich habe es vergessen, 70 Stück der 50-Markstücke abzuliefern. Diese Feststellung machte ich erst am 15. Juni. Aus Furcht vor einer eventuellen Maßregelung habe ich diese Scheine in einem Schrank gut verwahrt, um sie bei geeigneter Gelegenheit an die Reichsbank abzuliefern. Die gefuchte Gelegenheit fand ich aber nicht. Der Angeklagte stellt auch in Rede, von den falschen Scheinen in den Verkehr gebracht zu haben.
 Zunächst vernommene vier Zeugen machen Angaben über die am 20. Mai vorgenommene Hausdurchsuchung in Pforzheim, an der Rucht teilnahm. Ein Kriminalbeamter sagt aus, der An-

geklagte habe einmal den Ausspruch getan: „Es wird gleich sein, ob ein paar Scheine mehr oder weniger abgeliefert werden“. Der Angeklagte befreit dies energisch. Der 12-jährige Zeuge Wernet erzählt, wie der Angeklagte ihn im August an einem nicht mehr näher feststellbaren Tage gegen Abend zweimal in eine Wirtschaft mit je 50 Mk. geschickt habe, damit er ihm Wein hole. Der Zeuge erkennt in dem Angeklagten Rucht den betreffenden Mann. Der Volksschüler Willi Hermann sagt aus, daß der vorher vernommene 12-jährige Wernet später sogar Zweifel in die Echtheit der 50-Markstücke gesetzt habe und erkennt den heute auf der Anklagebank Sitzenden wieder, da er an dem betreffenden Tage mit Wernet zusammen war. Am 6. September schickte der Angeklagte den vorübergehend in Pforzheim weilenden 14-jährigen, als Zeugen geladenen, Kaufmannslehrling Erwin Wolf in die spanische Weinstraße in Pforzheim, damit er ihm Zigarren hole. Nach einer Weile beehrte ihn der Mann zum zweiten Male und forderte ihn nochmals auf, ihm für 5 Mk. Wurst zu holen. Als Wolf zum zweiten Male einen 50-Markstücken zur Zahlung präsentierte, nahm der Wirt den 50-Markstücken nicht mehr entgegen. Gäste stellen die Unschicklichkeit dieses und des vorher schon eingewonnenen Scheines fest. Wolf sagte dann zu dem Manne, der auf der Straße wartete, er möge selbst in die Wirtschaft gehen. Rucht ging aber nicht. Der Zeuge erkannte in dem Angeklagten den Mann, der ihn damals in

die Wirtschaft geschickt hatte. Kriminalinspektor Rüber schildert die vorher gehörten Zeugen Wernet, Hermann und Wolf als durchaus glaubwürdig. Sie haben ihm gleich den gegenübergestellten Rucht als den ihnen von den Vorfällen Bekannten bezeichnet. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Rucht wurden 70 Stück 50-Markstücke gefunden. Besondere Verfehlungen hat sich Rucht im Kriminaldienst nicht zu Schulden kommen lassen. Im allgemeinen wird dem Angeklagten, mit einer einzigen Ausnahme, ein gutes Zeugnis ausgestellt. Vorbestraft ist Rucht nicht. Im Krieg erhielt er mehrere ehrende Auszeichnungen.
 Staatsanwalt Krahl betonte, daß die Schulfrage unbedingt zu bejahen sei. Mildernde Umstände sind mit Rücksicht auf die Desertifikationsverneinung. Der Verteidiger hält den Angeklagten für nicht überführt und bittet, ihn freizusprechen. Der Angeklagte verlangt ebenfalls seine Freisprechung, da es sich hier um eine Verwechslung handle.
 Die Geschworenen bejahten die Schulfrage und verneinten die mildernden Umstände. Der Staatsanwalt stellt die Strafmessung dem Gericht anheim. Die Verteidigung bittet, auf das Strafminimum zu erkennen und vor allem keine Nebenstrafe zu verhängen.
 Das Urteil lautet auf 3 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Die falschen Scheine werden eingezogen.

Tagesanzeiger. (Wäheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.)
 Sonntag, den 16. Oktober 1921.
 Landestheater. 2 Uhr: „Der Froschkönig“. 6 Uhr: „Der Prophet“.
 Konzerthaus. „Son Blubbund“. 7 Uhr.
 Festhalle. Volkstheaterkonzert und Ball der „Adelphia“. 7 Uhr.
 Stadtpark. Konzert: vorm. 11—12 Uhr; nachm. 3—4 Uhr.
 Colosseum. Vorstellungen. 4 und 8 Uhr.
 Apollontheater. „Deblag auf der Alm“.
 Weltpanorama. Zirkel.
 Turnverein 1906. Herbstturnfahrt. 6.31 Uhr. Ubiabahnhof.
 Beierheimer Fußball-Club. Platz hinter Hauptbahnhof. 3 Uhr.
 Mieter- und Untermieter-Vereinigung. Massensammlung. Festhalle, vormittags 10 Uhr.
 Deutscher Musikbund. Lichtbildervortrag. Großer Musiksaal. 7.30 Uhr.
 Germania-Hotel. Abendkonzert.

Geschäftliche Mitteilungen.
 Ein guter Rat für die Hausfrau! Kochen, Backen, Kaffeekochen, keine Sorge, kein Mühe, ohne Weisheit & Diners Kaffe-Essens. Warum? — weil das Hauswirtschaftsgebäude dann wieder ein gutes Stück weiterlangt. Weisheit & Diners Kaffe-Essens läßt Boden- und Gerüststoffe viel länger stehen, läßt ihre Grundstoffe viel länger herausziehen und überdies wird dann noch ein jeder leben, wieviel besser der Kaffe schmeckt. Jeder Versuch zeigt aufs neue wieder, daß alle den Boden- oder Gerüststoffe viel lieber trinken, wenn Weisheit & Diners Kaffe-Essens darin ist. — Er bekommt auch besser!

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, meine treuere Mutter und Schwiegermutter
Frau Sophie Scharfenberger
 heute morgen 6 Uhr nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.
 Karlsruhe-Grünwinkel, den 14. Oktober 1921.
 Um stille Teilnahme bitten
Hermann Scharfenberger sen. Hermann Scharfenberger jun. und Frau.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Oktober, vormitt. 11 Uhr in Grünwinkel statt.

Große Posten: Schlafdecken Jacquarddecken Kamelhaardecken
 Wollene Pferdedecken, wasserdichte Pferdedecken. Große Auswahl in weiß Halb- und Reinleine
 Lagerbesuch für Jedermann lohnend.
Arthur Buer, Kaiserstraße 133, Eingang Kreuzstraße, 1 Treppe hoch.

Flügel Pianos
 Steinway & Sons — Berdux — Schiedmayer Rönisch — Ritter.
Alleinvertreter: H. Maurer Kaiserstr. 176
 Ecke Hirschstraße

Todes-Anzeige.
 Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter, treubesorgter Vater, Bruder Schwager und Onkel
Johann Unterwagner
 Bandagist und Orthopädist
 nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 57 Jahren Freitag 8 Uhr im Herrn sanft entschlafen ist.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Frau Lina Unterwagner, geb. Weindel
 Berta Unterwagner
 Friedrich Unterwagner, Bandagist
 Otto Unterwagner, Kaufmann
 Emil Unterwagner, cand. electr.
 Karlsruhe, den 14. Oktober 1921.
 Beerdigung: Montag, den 17. Oktober, 2 Uhr mittags.
 Trauerhaus: Kaiser-Passage 31, IV.
 Seelenmesse findet am Dienstag, den 18. Oktober, morgens 7 Uhr, in der St. Stefankirche statt.

Verkauf an Wiederverkäufer u. Private
Möbel- Großhandlung
B. Steckelmacher
 Karlsruhe, Veilchenstr. 20
 Straßensbahn-Haltestelle Schlauchhof oder Georg-Friedrichstraße.
Wohnungs-Einrichtungen und Einzelmöbel.

Statt Karten!
 Die Verlobung ihrer Tochter
Liselotte
 mit Herrn Ingenieur
Friedrich Foerster
 cand. electr.
 geben bekannt
Stadtbaurat Emil Giehne
 u. Frau Fanny, geb. Wallraff.
Liselotte Giehne
Friedrich Foerster
 Ingenieur, cand. electr.
 Verlobte.
 Karlsruhe i. B., im Oktober 1921
 Westendstr. 30.

Nach mehr als 25-jähriger erfolgreicher Tätigkeit wurde einer der Mitbegründer der Firma, unser Prokurist und Teilhaber
Herr August Kloft
 in Pforzheim
 nach schwerem Leiden uns gestern durch den Tod entrissen.
 Wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben Mitarbeiter und Freund, der jederzeit in vorbildlicher, unverdrossener Zusammenarbeit seine ganze Persönlichkeit für die Firma einsetzte, geschätzt, geliebt und unvergessen von seinen Mitarbeitern.
 Karlsruhe, 15. Oktober 1921.
Pfannkuch G. m. b. H. & Co. W. Heymann.

Ein Waggon
Emailherde
 eingetroffen, darunter Gasherde, comb. Kohlen- und Gasherde, Wirtschaftsherde. So lange Vorrat zu alten Preisen.
J. LECHNER & SOHN Haus- und Küchengeräte
 Klapprechtstr. 22. Telefon 4113.

Abonnenten
 berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatt

Statt Karten.
Paula Renk
Emil Herzog
 Verlobte
 Karlsruhe
 Amalienstraße 14 b.
 Köln
 Karlsruhe

Baubund-Möbel
 WOHN- UND ESSZIMMER
 HERREN-ZIMMER
 SCHLAF-ZIMMER
 KÜCHEN etc.
 in solider Ausführung, den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis u. Formgebung angepaßt.
 Verkauf gegen bar und erleichterte Zahlungsbedingung bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H.
 Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22
 Eckhaus Rondellplatz. Fernsprecher 5157.
 Täglich geöffnet: vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr.

Obermedizinalrat
Dr. med. Hans Roemer
 Facharzt für Nerven- u. Gemütskrankheiten
 hält Sprechstunde Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 2 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr Kaiserallee 64.

Adam Saul
 Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maß
 Karlsruhe
 Karlsruherstraße 1 Eingang Zirkel
 Telefon 1412
 Langjähr. Zuschneider in Firma Schröder & Fränkel hier.

Schweiß!
 Lästigen Fuß- u. Schweißschweiß beseitigt sicher
Dr. Loebells
 ges. ges.
Müglitzol
 Zu haben in Karlsruhe bei:
Drogerie Walz, Kuivenstraße 17.
Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245.

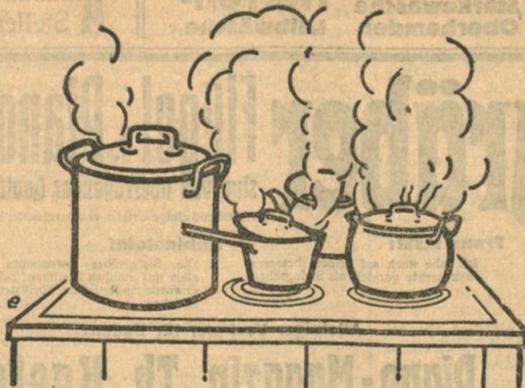
Karlsruher Lebens-Versicherung auf Gegenseitigkeit.
 Versicherungsbestand Ende 1920: 1 Milliarde 340 Millionen Mark.
 Zugang 1920: 411 Millionen Mark.
 Aufnahme vom 10.—60. Lebensjahr

Gummireifen
 prima Qualität für **Kinderwagen.**
 Aufstehen derselben nach bestem Verfahren. Erprobter sowie alle Ersatzteile.
A. Brändel, Hofstr. 7. (Ecke Kaiserstraße).
Haare im Gesicht
 Sie können sofort, sicher, leicht und mit absoluter Gewißheit, alle lästigen Haare aus Ihrem Gesicht entfernen, ohne Furcht vor Schmerz, Schwellen od. Narben, durch den gesetzlich geschützten „Wiko-Haarentferner“ DRGM. 581232.
 Preis M. 10.—, Nachnahme M. 12.— franko bei H. Bieler, Kaiserstraße 223, zwischen Douglas- und Hirschstr.

Expresgut-Adressen
 nach amtlicher Vorschrift jederzeit erhältlich bei
C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Neu-Eröffnung.
 Wir haben unter Heutigem Amalienstraße 46 (Ecke Kaiserplatz) eine Einzelverkaufsstelle als Filiale eröffnet. In sämtlichen Bedarfs-Artikeln wie
Zigarren, Zigaretten, Tabake jeder Art usw.
 halten wir uns dem geehrten Publikum bestens empfohlen und bitten um geneigten Zuspruch. Unsere angeordnete Branchenkenntnis bietet beste Gewähr für gute und reelle Bedienung. Günstige Gelegenheit noch ohne Steuer-Aufschlag zu kaufen.
 Unsere weiteren Filialen: **Scheffelstraße 8 u. Hardtstraße 70** bringen wir gleichzeitig in empfehlende Erinnerung.
Anton Leicht, G. m. b. H.
 Tabakfabrikate-Großhandlung
 Tel. 5155 — Büro u. Lager Melancthonstraße 3. — Tel. 5155
 NB. Für Wiederverkäufer vorteilhafteste Einkaufsgelegenheit.

Wollwaren • Hüte • Schirme
 Pelzwaren • Hüte • Schirme
 vertanft in billigen Preisen. Reparaturen und Wendenungen
 samt, Pelze, Umformen u. Herren- u. Damen-Hüten,
 sowie Schirm-Reparaturen, Herren- und Damen-Schirme,
 G. Kumpf, Donaustr. 8, part., Ecke Stadtmühlstr.,
 seit Jahren



Wenn Sie Ihr Essen bereiten

oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze, ohne Mehrkosten, zum Waschen ausnutzen. Sie lösen

PERSIL

im Wasserkessel auf, tun sofort Ihre Wäsche hinein, stellen das Gefäß auf den Herd und lassen die Wäsche eine Viertelstunde lang mitkochen.

Schon ist die Arbeit fertig!

Die Wäsche ist völlig sauber, blütenweiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Sie sparen Zeit, Kohlen, Arbeit, Geld!

Sorgen Sie daher, dass Persil niemals in Ihrem Haushalt fehlt, es ist wieder überall in bekannter Güte erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO“
 Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Reisegeschäft
 nimmt noch Arbeit an, auch ganze Aussteuer.
 Best. Angeb. unt. Nr. 7707 ins Tagblattbüro.

Ihr Passbild
 in wenigen Minuten
 nur im Photograph.
 Vetter, Serrenstr. 38.

Zu vermieten
 Kleines möbl. Zimmer
 sofort zu vermieten:
 Erbprinzenstr. 2, 1. Et.

2 II. Wohnungen
 in gut. Hause u. Möbel-
 unterteilen sind abzu-
 geben. Angeb. unt. Nr. 7720
 ins Tagblattbüro erbet.

Möbl. Zimmer auf Sof.
 od. spät. an sol. Herrn
 zu vermieten: Kreuz-
 str. 17, 3. Et., rechts.

Miet-Gesuche
 2 kleine unmöbl. Zim-
 mer für Schlafz. u. Lager
 sofort od. auf 1. Nov. gegen gute
 Bezahlung hier oder aus-
 wärtig zu mieten gesucht.
 Angebote unt. Nr. 7720
 ins Tagblattbüro erbet.

Gut möbl. Zimmer
 von berufstät. Dame
 in gut. Hause ge-
 sucht. Angeb. unt. Nr. 7714
 ins Tagblattbüro erbet.

Bei welcher funk-
 tion. Fam. würde meine
 16j. Tochter, welche in
 Karlsruhe zur Ausbild.,
 d. Besuchs wegen wun-
 schen, Aufnahme fin-
 den? Selbst würde in
 ihrer freien Zeit im
 Haushalt behilflich sein.
 Angebote unter Nr. 7728
 ins Tagblattbüro er-
 beten.

Staatsbeamter in gu-
 ter Stellung sucht eleg.
 möbl. Zimmer auf 1.
 November 1921, eventl.
 früher. Angeb. unter
 Nr. 7728 ins Tagblatt-
 büro erbeten.

Für berufl. Zweck 2
 möbl. Zimmer (ohne
 Bett) in guter Lage per
 1. November gesucht.
 Angeb. unter Nr. 7728
 ins Tagblattbüro erbet.

Drei Lindensaal
 in Mühlburg, Rheinstraße 14
 ist im November noch an einigen Samstagen
 und Sonntagen frei. Näheres zu erfragen bei
 Verwalter Karl K. Redt, Telefon 4800.

Laden
 Geräumiger Laden wird von
 größerer älterer Firma in
 der Weststadt
 zu mieten gesucht.
 Angebote unter Nr. 7702
 ins Tagblattbüro erbeten.

Kinderloses Ehepaar
 sucht auf 1. November 1-2 möblierte Zimmer
 Betten werden erforderlichenfalls selbst gestellt.
 Besten erwünscht aber nicht Bedingung. Best.
 Preisangeb. unt. Nr. 7724 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien
 Hypothekengelder
 in Vollen jeder Höhe
 auszuliehen. August
 Schmitt, Karlsruhe,
 Dietrichstr. 43, Tel. 2117.

30 000 Mark
 auf prima 2. Hypothek
 per 1. Jan. 1922 von
 Selbsterbeher zu haben.
 Angebote unt. Nr. 7721
 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen
 Tüchtige
 Anwaltsgehilfen
 die selbstständig arbeiten
 kann, sucht
 Rechtsanwalt Dr. Wetzel,
 Bismarckstraße 53.

Tüchtige
 Weibsbewerinnen
 werden sofort eingestellt.
 Simmelbecher & Bier,
 Kaiserstraße 171.

Zum Eintritt per 1. Januar 1922 suchen
 wir eine
perfekte Stenotypistin
 mit leichter Auffassungsgabe und allgemein
 guter Schulbildung.
 Angebote unter Einbringung von Zeug-
 nissen und Gehaltsansprüchen erbeten.

Berg & Strauß, Eisen u. Metalle in gros
 Karlsruhe, Steinstraße 25.

Gesucht tüchtige
Nähmaschinen-Reisende
 von bedeutender Gesellschaft für Karlsruhe und
 Umgebung gegen Bismarck- und Provision. Be-
 schäftigte Bewerber mit gutem Verkaufstalent
 wollen ausführliche Prospekt einreichen an
 Heilmann & Vogler, Karlsruhe, richte.

Groß-Ladefabrik
 bei Eisenbahn und Waggon-Fabriken
 zugelassen
 sucht für diverse Bezirke
Vertreter.
 Bester konkurrenzlose Qualitäten in
 allen Industriezweigen f. Nähmaschinen,
 Fahrrad, Maschinen, Holzwaren,
 Landwirtschaftl. Maschinen-Fabriken,
 für Werkstätten und Schiffahrt.
 Nur Herren, die gute Verbindung zur
 Groß-Industrie unterhalten und gewohnt
 sind, ausführliche Prospekt einreichen an
 Rudolf Hoffe, Berlin S.W. 19 unter
 A. C. 220.

Jüngeres, anständiges
 und ehrliches
Mädchen
 zu zwei Kindern und
 kleinere Hausarbeiten
 bei sehr guter Behand-
 lung und hohem Lohn
 gesucht. Badstraße 8,
 Gillingen.

Besseres Mädchen
 zu Kindern gesucht für
 vorm. u. 8-1 Uhr. Adr.
 im Tagblatt, zu erfr.
 Mädchen gesucht auf
 sofort für Hausarbeit,
 abends fernieren.
 Mlle Brauer, Prinz,
 Derrrenstraße 4.

Füchtige
Kostümbüchlerin
 für Fabrik Schmidt,
 Scheffelstr. 53.

Füchtiges Mädchen
 od. Ausb. für sofort
 od. später gesucht. Wab.
 Pflanzstr. 11, III.

Männlich
Architekt gesucht.
 Jüngere, künstlerisch
 veranlagte, arbeitsfreudige
 Kraft, anschl. bis
 werte für circa 2 Mo-
 nate sofort gesucht. Schriftliche
 Angebote mit genauen Angaben
 u. Gehaltsansprüchen an

Ernst Maler u.
Robert Brenner
 Architekten
 Bismarckstr. 19.

40 Mk. u. mehr Kol-
 onialwaren, Wein, Obst,
 Prospekt No. 176 gratis.
 B. Wagentracht Verlag,
 Leipzig.

Behrling
 mit guter Schulbildung
 aus achtbarer Familie
 gesucht.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

Thür. Dienstmädchen
 Hausm. od. Stüt-
 zende. Anderer. sucht man
 od. Internat im Tages-
 dienst. Gehalt 1 Tagl.
 80 000 Tel. Seite 120.

Verkaufe
Haus in tabell. Zust.
 allm. 150 Mk. 3
 Zimmerwohnung frei-
 stehend. Zu erfragen
 im Tagblattbüro.

Fabrikantlage
 große helle Räume.
 Nähe Karlsruhe, so-
 fort zu verkaufen.
 Angebote unter Nr.
 7877 ins Tagblatt-
 büro erbeten.

Gelegenheitskauf.
 Schlafzimmer, hell ein-
 mit 2 St. Matr. 5000 Mk.
 Serrenzimmer, Speise-
 zimmer, Küche, einzelne
 Möbel preiswert. Repa-
 natur in ein. Werkstatt.
 S. Murr, Amalienstr. 23.

Stellen-Gesuche
 Tücht. Buchhalterin,
 bewandert in Bilanz-
 abg. u. Maschinenfä-
 ren, Bilanz-, Steuer-
 u. Rechnungsw. sucht sich
 auf 1. Dez. od. spät. zu
 veränd. Arb. u. Arb.
 7710 ins Tagblattbüro.

Verloren-gefunden
Karte, halb Angora,
 weiß und grau,
 schwarzgeleitet, am 14.
 ds. entlaufen. Abgeh.
 od. Ausf. von. Pflanzstr.
 Bismarckstraße 18, III.

Verkaufe
Haus in tabell. Zust.
 allm. 150 Mk. 3
 Zimmerwohnung frei-
 stehend. Zu erfragen
 im Tagblattbüro.

Verloren-gefunden
Karte, halb Angora,
 weiß und grau,
 schwarzgeleitet, am 14.
 ds. entlaufen. Abgeh.
 od. Ausf. von. Pflanzstr.
 Bismarckstraße 18, III.

Verkaufe
Haus in tabell. Zust.
 allm. 150 Mk. 3
 Zimmerwohnung frei-
 stehend. Zu erfragen
 im Tagblattbüro.

Verloren-gefunden
Karte, halb Angora,
 weiß und grau,
 schwarzgeleitet, am 14.
 ds. entlaufen. Abgeh.
 od. Ausf. von. Pflanzstr.
 Bismarckstraße 18, III.

Verkaufe
Haus in tabell. Zust.
 allm. 150 Mk. 3
 Zimmerwohnung frei-
 stehend. Zu erfragen
 im Tagblattbüro.

Verloren-gefunden
Karte, halb Angora,
 weiß und grau,
 schwarzgeleitet, am 14.
 ds. entlaufen. Abgeh.
 od. Ausf. von. Pflanzstr.
 Bismarckstraße 18, III.

Verkaufe
Haus in tabell. Zust.
 allm. 150 Mk. 3
 Zimmerwohnung frei-
 stehend. Zu erfragen
 im Tagblattbüro.

Bevor Sie kaufen
 oder pachten, verlangen
 Sie das Tagblatt für
 den Immobilienmarkt:
Haus- u. Grundbesitz
 Verlag:
 Frankfurt a. M., Schillerstr.

Auf Teilzahlung
 erhalten Sie
**komplette Möbel-
 Einrichtungen** und
 aelne Möbel unter ein-
 sch. Zahlungsbedingungen
 von großer Möbel-
 firma bei reellster Bedie-
 nung und strengster Ver-
 schwiegenheit. Angebote
 unter Nr. 7788 ins Tag-
 blattbüro erbeten.

Metallbecken
 Stahlmatr., Kinderb. dir.
 an Fein. Metal. 77 R frei.
 Eisenmöbel-Fabrik Suhl (Thür.).

**Kolonialwaren-
 Einrichtung:**
 1 Kadettisch, 1 großer
 Drehtisch, 48 Schu-
 laden, 1 Regal, 1 Eis-
 schrank, 1 Schaufenster-
 schreibe, 200x140 m, 2
 große Schränke mit
 Schubsch. 1 große Ko-
 chgesch. 1 Regal mit
 Glasfächer billigst zu
 verkaufen.
 Ernst Seifried,
 Güterstraße 27,
 Pflanzstr.

Elienes Schlafzimmer,
 einkl. Gardinenarbeit,
 preiswert zu verkaufen:
 Kaiserstr. 60, Baden.

Zu verk. 1 B. Horn
 (Energ.), 1 B. Wilton.
 Anzulehen von 10-12:
 Waldhornstr. 40, 6. I.

Neuer
 Sägeapparat
 für Dampfboiler dabeim
 zu verkaufen. Unter-
 berstr. 16, part., rechts.
 Grube-Dien an verkf.
 Anzuleh. 8-9 U. abds.
 Gartenstr. 11, 2. Etod.

Zu verk. 1 B. Horn
 (Energ.), 1 B. Wilton.
 Anzulehen von 10-12:
 Waldhornstr. 40, 6. I.

Neuer
 Sägeapparat
 für Dampfboiler dabeim
 zu verkaufen. Unter-
 berstr. 16, part., rechts.
 Grube-Dien an verkf.
 Anzuleh. 8-9 U. abds.
 Gartenstr. 11, 2. Etod.

Speisezimmer (Eiche), mit Dasset-
 Buffet, 2 Stühle, 4 Stühle, verkauft
 zum Ausnahmepreis von Mark 5 500.- Kaiser-
 Allee 74 (Schreiner).

Umzugsh. zu verk.:
 1 eif. Verb. 1 Schu-
 laden, 2 Dupend geschl.
 Weinläufer, 1 Kaffee-
 maschine mit 18 Tassen, 1
 Damenrockmantel, ein
 B. Damenkleid Gr. 40,
 1 Besichtigungsmittel,
 1 Kleiderbügel, 14. part.

Gadherb mit Tisch für
 200 Mk zu verk. Näheres
 Durlanderstr. 41, 6. Et.

Fahrrad sehr gut erb.,
 billig zu verk. Anzuleh.
 10-12 und 2-4 Uhr:
 Roonstr. 81, v. r.

Schmiedes. Tüchtigung
 eiserne (Weisenstr.) 55x30 cm
 preiswert zu verkaufen.
 Zu erfragen i. Tagblatt.

**f. mittl. Gebrauchs-
 geräten, zu verkaufen.**
 Rheinstraße 97, II. r.

**Dunkelgrün, Damen-
 Wintermantel** fast neu,
 180 Mk, dunkler Winter-
 mantel 150 Mk, brauner
 Serrenmantel 200 Mk, schön.
 Gutanw. Mahardett.
 15. u. auch Sonntag an-
 zuleh. Serrenstr. 20, 1. Et.

**Einige alte Haus-
 stoffe** sehr preisw. zu vk.
 Zäuberstr. 65 III. Krämer

**Gut erb. Herren-
 Wintermantel** f. mittl.
 Natur, ein gut erb. Win-
 termantel für al. Natur,
 sehr Mahardett.
 ein Damen-Winterman-
 tel zu verkaufen: Zula-
 str. 74, 4. Et. links.
 Anzulehen v. 10 Uhr ab.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

6 Stücker, 4 Boden
 alt, mit oder ohne Platte
 zu verkaufen: Dardi-
 str. 20 I, G. Röhler.

Großer
Fabrikhornstein
 auf Abbruch
 zu verkaufen.
 Näheres v. Parlerstr. 1,
 Eisenlohrstraße 92.

Küchen.
 große und kleine, hat
 abzugeben.
 Drogerie Tscherning,
 Amalienstr. 19.

Mehrere Fuhrer
 ganze und halbe
Badkessel
 vom Abbruch herabstehend
 werden umsonst abge-
 geben: Dardistraße 37,
 frühere Brauerei von
 Selbner.

**In einem Anstalts-
 betrieb** können täglich
 Küchenabfälle abgeholt
 werden. Angebote unter
 Nr. 7725 ins Tagblatt-
 büro erbeten.

Kaufgeschäfte
Haus zu kaufen gesucht
 in der verkehr-
 ten Arriestrasse, mit od.
 ohne Garten. Angebote
 unt. Nr. 7705 ins Tag-
 blattbüro erbeten.

Haus mit Garten.
 Stefanienstr. od. ande-
 re, wo sucht zu kaufen. An-
 gebote unter Nr. 7719
 ins Tagblattbüro erbet.

Damenrad zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr.
 7727 ins Tagblatt.

Silber zu kaufen ge-
 sucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wappenstein zu kaufen
 gesucht. Angeb. unt. Nr. 7722
 ins Tagblattbüro erbet.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Das oberösterreichische „Wirtschaftsregime“

Ein deutscher Industrieller, der die Wirtschaftsverhältnisse Polens aus alter und neuer Erfahrung kennt, überläßt mir folgende Mitteilungen zur Veröffentlichung: Das amtliche polnische Telegraphenbureau ließ der französischen Presse eine Depesche zugehen, worin treuherzig versichert wird, die polnische Regierung habe in vollem Vertrauen auf den Völkerbund und die verbündeten Regierungen" keinerlei direkte Verhandlungen mit Deutschland geführt. Ganz richtig! Man kann aber den Herren in Warschau heute versichern, daß sich deutsche Wirtschaftskreise auf absehbare Zeit hinaus auf keine Verhandlungen einlassen werden, so sehr auch der neue polnische Botenbote in Berlin, Herr v. Warbowski, darauf zu warten scheint. Sowohl in Polen als auch in Frankreich gibt man sich offenbar großen Irrtümern darüber hin, daß sich die deutsche Industrie- und Handelswelt, nur um bei laufender Ballata weiter gute Geschäfte zu machen, dem grauenhaften Spruch von Genf fügen und mit der mahnmüßigen Teilung Oberösterreichs abfinden werde. So schreibt z. B. das Pariser „Journal“ gleichmäßig, es sei anzunehmen, daß die Teilung des oberösterreichischen Industriegebietes eine ganze Reihe von Fragen zur Erörterung stellen werden, die nur durch gemeinsame Einvernehmen zwischen Polen und Deutschland gelöst werden können. Der Völkerbund habe voranzugehen, daß sich ein direktes Einvernehmen zwischen Deutschland und Polen herstellern lasse, und deshalb habe er seinen Vorschlag „in der vorliegenden Form“ fassen, soll heißen den beiden Staaten das gemeinsame Wirtschaftsregime ausgebaut. Der schlaue französische Leitartikel, der diesen Führer ausreißt, steht aber voraus, daß das gemeinsame Wirtschaftsregime im oberösterreichischen Industriegebiet auf einen in der Geschichte noch nicht dargelegenen passiven Widerstand des ganzen deutschen Volkes stoßen wird, und deshalb steht er in folgender Weise flug die Worte: „Sollten sich weder Deutschland noch Polen diesem Vorschlag (des Genfer Urteils) fügen, so könnten ja andere Vorschläge gemacht werden, um die Einheit des oberösterreichischen Wirtschaftslebens aufrecht zu erhalten.“

Mit anderen Worten — und diesen Gedanken spricht z. B. auch der „Matin“ aus: Zuerst und auf jeden Fall soll Oberösterreich nach dem sachgemäßen Spruch von Genf zerstückelt werden. Die Besitzer der Stücke werden sich dann schon wirtschaftlich zu einigen fügen. Widersteht das von Völkerbund vorgeschlagene Wirtschaftsregime nach englischem Empfinden nicht dem Verfalliger Verträge, nun auf, dann überläßt man es den polnischen und den polnischen Kaufleuten, selbständig und ohne Zwang das zusammen zu sein, was die Politiker zerhackt haben.

Aber so haben wir nicht gewettet! Ob das Wirtschaftsregime kommt oder nicht, die deutsche Volkswirtschaft wird mit der polnischen nicht zusammenarbeiten. Denn es steht für jeden Kenner der polnischen Wirtschaft und des polnischen Charakters fest, daß Polen bankrott ist, und vorläufig keine Möglichkeit hat, wieder gesund zu werden. Jede geschäftliche Verbindung würde uns nur ansteden und uns nur ruinieren.

Die früher preussischen Gebiete, einst die Korn- und Rübenkammer Deutschlands, befinden sich in einem derartigen Niedergang, daß es nur eine Frage von verhältnismäßig kurzer Zeit sein kann, daß diese einst auf hoher Stufe lebenden Länder zu polnischen Latifundien altern herabsinken. Erhalten die Polen jetzt oberösterreichs Land, so werden sie es genau so verwüsten, wie ihr eigenes, und die bisher geriebenen deutschen Gebiete. Der Zusammenbruch der oberösterreichischen Industrie, wenn sie polnisch wird, ist unvermeidlich. Schon deshalb, weil Polen gar keine Technik besitzt, um die Industrie in Gang halten zu können. Die deutschen Beamten würden aber bei dem fanatischen Hass der Polen gegen alles Deutsche teils freiwillig, teils gezwungen wegehen müssen. Und da soll der deutsche Unternehmer das Niveau retten können? Er steht dazu keinen Anlaß. Aus vaterländischen und geschäftlichen Gründen wird sich die deutsche Wirtschaft hermetisch gegen Polen abschließen, und den meisten Schaden werden jene Völker Europas haben, die da glauben, politische Kultur gegen deutsche auszuspielen zu können.

Wirtschaftliche Wochenchau.

Die Wiesbadener Abkommen.

Am 6. Oktober ist in Wiesbaden das deutsch-französische Aufbauprogramm, am 7. Oktober das Nebenabkommen unterzeichnet worden. Das deutsche Volk ist vor vollendete Tatsache gestellt. Der Aufbauminister erklärte, das jetzt vollzogene — aber noch der Genehmigung durch die Reparationskommission bedürftige — Abkommen sei lediglich eine Ausführung von Teil VIII des Versailler Vertrages und zu dem am 10. Mai vom Deutschen Reichstag angenommenen Reparationsabkommen. Der Zweck des Abkommens ist klar: Beseitigung der nordfranzösischen Trümmerfelder und Abklärung der Reparationsleistungen wenigstens zum Teil durch Sachlieferungen. Deutschland genießt den Schutz einer gewissen Forze majeure-Klausel. Am Falle des Umwandlungs sind wir nicht zu Lieferungen verpflichtet. Aber auch Frankreich hat keine Verpflichtung zur Abnahme. Da von den deutschen Reparationskonten gutgeschrieben werden sollen, bedeutet das Wiesbadener Abkommen — wenn es von Frankreich überhaupt in der beabsichtigten Weise durchzuführen wird — eine Erhöhung der deutschen Leistungspflicht. Zur Vermeidung Englands hat Minister Loucheur zu versichern

gegeben, daß die deutschen Aufbaulieferungen selbstverständlich zollpflichtig sein sollen, solange die Benachteiligung britischer Waren von vornherein nicht gegeben ist. Ob unsere Lieferungen mit der 20%igen Ausfuhrabgabe belegt werden, ist nicht ausdrücklich gesagt. Das letzte Wort in dieser Spezialfrage wie überhaupt darüber, ob das Wiesbadener Abkommen in Kraft tritt, wird die Reparationskommission zu sprechen haben. Wenn die Reichsregierung durch den Mund des Reichszanzlers erklärt, Deutschland sei bereit, gleichartige Abkommen mit den anderen Gläubigermächten zu treffen, so ist das nur eine scheinbare Parität. Keines der in Betracht kommenden Länder hat zerstörte Gebiete in dem Umfang, wie Frankreich sie hat. Wie die französische Presse, die von dem Abkommen sehr befreudigt ist, mit Recht hervorhebt, bedeutet der Aufbau der zerstörten Gebiete, der durch die deutschen Leistungen beschleunigt werden soll, eine außerordentliche, von dem normalen wirtschaftlichen Betriebe losgelöste ökonomische Aufgabe. Frankreich hofft offenbar, seine Industrieerzeugnisse zur Wiedergewinnung der Weltmärkte verwenden zu können. Sollte aber — was leider wahrscheinlich ist — die Weltkonjunktur eine weitere Verschlechterung erfahren, so werden sich die französische Industrie und die großen Weltwirtschaftskräfte, in erster Linie England, nicht die Fortführung eines deutschen Lieferungsmonopols für die zerstörten Gebiete gefallen lassen. Damit würde das mit so vielen Hoffnungen in die Welt gesetzte Wiesbadener Abkommen gegenstandslos werden.

England und die Weltwirtschaftskrisis.

In der vergangenen Woche hat Lloyd George mit Vertretern der britischen Wirtschaft in dem Drie Cairlog beraten, um der immer schärfer werdenden Arbeitslosigkeit in Großbritannien zu begegnen. Die englische Presse hat diese Besprechungen verschiedentlich bewertet. Während einige Zeitungen den Verhandlungen jede praktische Bedeutung absprechen, deuten andere Blätter große weltwirtschaftliche Ideen an, mit deren Lösung sich das Kabinett Lloyd George angeblich beschäftigt. Vor seiner Rückkehr nach London hat der englische Ministerpräsident im Rathaus zu Inneren eine Rede gehalten, in der er die gegenwärtige schwierige Lage immerhin noch für erträglich hält als die Weltlage nach den napoleonischen Kriegen. Die Arbeitslosigkeit in England steigt fortgesetzt. Aus Amerika wird berichtet, daß dort die Arbeitslosigkeit bereits Millionen Menschen umfaßt. Lloyd George forderte die Beseitigung der Valutanöte, die valutaschwache Länder immer wieder zu erfolgreichen Konkurrenten in Ländern machen, sie aber unvermeidlich in den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin stürzen. In merkwürdiger Uebereinstimmung mit Lloyd George hat der amerikanische Handelsminister Hoover in einer Rede die amerikanische Wirtschaft zu einer großen Aktion aufgerufen, welche die Beseitigung der deutschen Mark zum Zweck hat. Lloyd George gibt keine praktischen Fingerzeige für die Lösung der Weltwirtschaftskrisis; von einer Fortspinnung der von Churchill in Dundee vorgebrachten Gedankenänge kann daher nicht eigentlich die Rede sein. Es liegt aber nahe, daß England, das von den großen europäischen Ländern am meisten unter der Krise des Außenhandels leidet, die Initiative ergreift, um all diese Fragen auf einer recht bald einzuberufenden internationalen Konferenz zu klären und der Lösung zuzuführen.

Verhinderung wichtiger Entscheidungen.

Wider Erwarten ist in der abgelaufenen Woche der Vorschlag des Völkerbundesrates über das Schicksal Oberösterreichs noch nicht ergangen. Neuerdings steht wieder der Plan im Vordergrund, wenigstens für einige Zeit ein von Deutschland und Polen gemeinsam zu verwaltes neutrales Industriegebiet zu schaffen. Was aus Genf zu uns gelangt, ist geeignet, die Hoffnungen auf ein fair play (gerechtes Spiel) vollkommen zu unterdrücken.

Die Vierhundertmilliardenschuld.

Der französische Ministerpräsident Briand hat am 9. Oktober im Hofen von St. Nazaire anlässlich einer Flottenparade eine große politische Rede gehalten und u. a. darauf hingewiesen, welche gewaltige Steigerung die deutsche Reparationschuld durch Entwertung der deutschen Papiermark erfahren habe. Briand erklärte, daß die auf 182 Milliarden Goldmark festgesetzte deutsche Schuld beim gegenwärtigen Kursstand der Mark 4000 Milliarden Papiermark ausmache. Er leitete aber aus dieser Tatsache nur die allgemeine Forderung ab, die französische Öffentlichkeit möge dem Kabinett die Kompromisse ermbölichen. Gleichseitig mit Briand hat auch Reichszanzler Dr. Brüch in Offenburg geredet. Er hat u. a. seine Ueberzeugung ausgedrückt, das deutsche Volk sei zu retten, wenn es sich nicht selbst aufhabe. Hierzu bedarf es allerdings eines sehr viel umfassenderen Reformplanes, als die Reichsregierung ihn gegenwärtig bietet. Trotz aller Schwierigkeiten muß versucht werden, einen erheblichen Teil der gegenwärtigen Exportgewinne für die Gesamtheit zu erfassen.

Der neue Entwurf für die Erhöhung der Postgebühren.

Der vorläufige Entwurf des Reichspostministers.

Nach dem Entwurf werden folgende neue Gebührensätze vorgeschlagen: Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 75 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 1 Mk., im Fernverkehr bis 20 Gramm 1 Mk., über 20 bis 100 Gramm 1,50 Mk., über 100 bis 250 Gramm 2 Mk. Für neu einzufüh-

rende dienliche Aktienbriefe von Behörden über 250 bis 500 Gramm 3 Mk.; für die Postkarte im Ortsverkehr 50 Pfg., im Fernverkehr 75 Pfg.; für die Druckartenkarte 25 Pfg.; für Druckarten bis 50 Gramm 30 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 50 Pfg., über 100 bis 250 Gramm 1 Mk., über 250 bis 500 Gramm 2 Mk., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 3 Mk.; für Geschäftspapiere (ebenso wie für Mitteilungen) bis 250 Gramm 1 Mk., über 250 bis 500 Gramm 2 Mk., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 3 Mk.; für Warenproben bis 250 Gramm 1 Mk., über 250 bis 500 Gramm 2 Mk.; für Päckchen (bis 1 Kilogramm) 3 Mk.; für Pakete in der Nation bis 5 Kilogramm 4 Mk., über 5 bis 10 Kilogramm 8 Mk., über 10 bis 15 Kilogramm 14 Mk., über 15 bis 20 Kilogr. 20 Mk., in der Fernzone dementsprechend 6 Mk., 12 Mk., 22 Mk., 30 Mk.

Bei Wertsendungen bleibt die Versicherungsgebühr unverändert, dagegen ändert sich die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung, da die Einschreibgebühr nach der Vorlage allgemein von 1 Mk. auf 2 Mk. erhöht wird; die Gebühr für Postanweisungen soll (mit Einschluß des Befehlgebührens) betragen: bis 50 Mk. 1 Mk., über 50 bis 250 Mark 2 Mark, über 250 bis 500 Mark 3 Mk., über 500 bis 1000 Mk. 4 Mk., über 1000 bis 1500 Mk. 5 Mk., über 1500 bis 2000 Mk. 6 Mark.

Die Zeitungsgebühr soll für eine Zeitungsnummer betragen: bis 20 Gramm 3/4 Pfg., über 20 bis 30 Gramm 4 Pfg., über 30 bis 40 Gramm 5 Pfg., über 40 bis 60 Gramm 7 Pfg. und für jede weitere 30 Gramm 2 Pfg. mehr. Soweit die Verpackung der Zeitungen für den Postverstand auf Verlangen des Verlegers von der Postverwaltung ausgeführt wird, soll die Gebühr für die Verpackung von je 100 Nummern betragen: bis 20 Gramm 75 Pfg., über 20 bis 30 Gramm 90 Pfg., über 30 bis 40 Gramm 1 Mk. 5 Pfg., über 40 bis 60 Gramm 1 Mk. 20 Pfg. und für jede weiteren 30 Gramm 15 Pfg. mehr.

Der Entwurf einer Verordnung betreffend die Erhöhung der Auslandspostgebühren gestaltet das Verhältnis für die Gebühren des einfachen In- und Auslandsbriefes nach dem Verhältnis von 1 : 2, so daß sich die Gebühren im Weltpostverkehr stellen werden: für Briefe bis 20 Gramm auf 2 Mk., für jede weiteren 20 Gramm auf 1 Mk.; für Postkarten auf 1 Mk. 20 Pfg. und bei den Drucksachen auf 40 Pfg. für jede 50 Gramm.

Der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung eines Postgesetzes sieht vor: die Festsetzung der Zahlartengebühr auf 50 Pfg. bei Beträgen bis 50 Mk., 1 Mk. bei Beträgen über 50 bis 500 Mk., 1,50 Mk. bei Beträgen über 500 bis 1000 Mk., 2 Mk. bei Beträgen über 1000 Mk. bis 2000 Mk., 3 Mk. bei Beträgen über 2000 Mk.; ferner bei den baren Auszahlungen durch Postcheck die Erhöhung der festen Gebühr von 30 Pfg. auf 50 Pfg.

Nach dem Gesetzentwurf über die Änderung der Telegraphengebühren soll die Worigebühr für Telegramme künftig betragen: bei gewöhnlichen Telegrammen 50 Pfg., mindestens 5 Mk., bei Pressetelegrammen die Hälfte dieser Sätze. Der Entwurf einer Verordnung betreffend Änderung der in den §§ 3, 4 und 8 des Fernsprechgebührengesetzes vom 11. Juli bestimmten Gebührensätze sieht eine Erhöhung um 20 vom Hundert dieser Sätze vor.

Gegenüber dem letztgenannten Entwurf hat der Verkehrsbeirat erklärt, daß eine abermalige Erhöhung der Fernsprechgebühren schon mit dem Inkrafttreten der geplanten übrigen Vorlagen im verkehrlich erscheinen, da die geldliche Auswirkung des Fernsprechgebührengesetzes sich zurzeit noch nicht beurteilen lasse. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung der Telegraphengebühren wurde vom Verkehrsbeirat mit überwiegender Mehrheit angenommen. Ebenso der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Postgesetzes, wobei jedoch der Verkehrsbeirat zur Erwägung stellte, bei Einzahlungen mit Zahlkarte eine Gebühr von 50 Pfg. bei Beträgen bis 100 Mk. (nicht bis 50 Mark) zu erheben und dementsprechend die Gebühr von 1 Mk. bei Beträgen von mehr als 100 bis 500 Mk. vorzuschlagen.

Zu dem Entwurf eines Gesetzes über Postgebühren hat der Verkehrsbeirat beantragt, die Postartengebühr im Ortsverkehr auf 40 Pfg. und im Fernverkehr auf 60 Pfg. zu ermäßigen, die Gebühr für Druckartenkarten auf 20 Pfg. herabzusetzen und die Gebühr für schwerere Drucksachen über 250 bis 500 Gramm auf 1,50 Mk. sowie über 500 Gramm bis 1 Kilogr. auf 2 Mk. zu ermäßigen. Den Vorschlägen der Postverwaltung über die Erhöhung der durch die Postordnung festzusetzenden Nebengebühren hat der Verkehrsbeirat zugestimmt, jedoch empfiehlt er die Einschreibgebühr von 2 Mk. auf 1,50 Mk. und die Einbestellgebühr für Briefsendungen im Ortsbezirk von 2,50 Mk. auf 2 Mk. herabzusetzen. Bei Durchführung der vom Postbeirat zum Postgebührengesetzentwurf gestellten Anträge würden die aus der Gebührenerhöhung zu erwartenden Mehreinnahmen um mehr als 200 Millionen Mark verringert werden. Die Entscheidung über die endgültige Gestaltung des neuen Posttarifs muß hiernach den gesetzgebenden Faktoren überlassen bleiben. Sämtliche Vorlagen, einschließlich der vom Verkehrsbeirat angenommenen Verordnung über die Erhöhung der Auslandspostgebühren werden nunmehr dem Reichsrat zugehen, nebst einer Uebersicht der vom Postbeirat beantragten Änderungen.

Das Reichspostministerium begründet die Gebührenerhöhung mit dem starken Sinken des Markkurses, der eine Erhöhung der Gehälter und Löhne sowie ein Steigen der sachlichen Kosten der Verwaltung im Gefolge hatte. Deshalb trifft am 1. August 1921 ab eine Erhöhung der Teuerungszuschläge des Personals eintreten, wodurch sich die Ausgaben um 1420 Millionen Mark jährlich erhöhen. Der Fehlbetrag der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1921 war bei Einbringung der Frühjahrsvorlage auf rund 4 Milliarden Mark geschätzt worden. Davon sollten durch die Vorlage etwa 2 Milliarden Mark abgetragen werden. Nach der derzeitigen Schätzung der Ergebnisse der Einnahmen und

Ausgaben des Rechnungsjahres 1921 stellt sich der verbleibende Fehlbetrag auf 2350 Millionen Mark. Infolge der vorgenommenen Erhöhung der Teuerungszuschläge und der durch das Sinken des Markkurses ebenfalls gestiegenen sachlichen Ausgaben in Höhe von 300 bis 400 Millionen Mark steht die Postverwaltung, wie bei der Einbringung ihrer Gebührensätze im Frühjahr d. J., auch jetzt wieder vor einem Jahresfehlbetrag von rund 4 Milliarden Mark. Durch die neue Gebührevorlage soll eine Mehreinnahme von annähernd 2 1/2 Milliarden Mark erzielt werden, da es auch jetzt wieder ausgeschlossen erscheint, den ganzen Fehlbetrag durch Gebührenerhöhungen tilgen zu können. Zwar wird die Postverwaltung, die schon bisher durch Einschränkung und Vereinfachung von Betriebsrichtungen sowie ständige weitere Verringerung des Personals jährlich mehrere hundert Millionen Mark an Ersparnissen bei den sachlichen und persönlichen Ausgaben erzielt hat, auf diesem Wege nicht nur weiter fortfahren, sondern alle Mittel anwenden, um auf dem Wege der Organisation eine weitere namhafte Einschränkung der Ausgaben zu erreichen. Das erstrebte Gleichgewicht im Haushalt wird jedoch dessen ungeachtet erit eintreten können, wenn die Teuerung, die die persönlichen und sachlichen Kosten jetzt wieder in die Höhe getrieben hat, nicht weiter zunimmt.“

Badische Wirtschaftsgestaltung.

Von der „Badischen Wirtschaftszeitung“, zugleich „Mitteilungen der Handelskammer Karlsruhe“, ist heben die Oktober-Nummer erschienen. Wie die bisher herausgegebenen Hefte, enthält auch sie eine reiche Fülle von Material, das in den weitesten Kreisen von Handel und Industrie das größte Interesse beansprucht. Namentlich legt die „Wirtschaftszeitung“ Wert auf eine sorgfältige Behandlung der heute im Mittelpunkt der Erörterungen stehenden Steuerfragen; da die Erreichung einer gerechten Lösung des Steuerproblems jeden einzelnen, sei es Geschäftsmann oder Privatmann, unmittelbar angeht, kann die Pflege des Steuerrechts der Zeitung nur begrüßt werden. So verdient in der jetzt erscheinenden Nummer besonders hervorgehoben zu werden ein längerer Aufsatz, der in eingehender Weise schildert, wie die badischen Industrie- und Handelskreise im allgemeinen über die neuen Steuerpläne der Reichsregierung denken, und welche Änderungsansprüche sie im besonderen zu den einzelnen Belegenstellen gestellt haben.

Zur Frage der 30prozentigen Erhöhung der Eisenbahntarife wird in einer übersichtlichen Gegenüberstellung der Sätze vor dem Krieg und der unter Berücksichtigung der auf 1. November durchzuführenden Prozentia-Erhöhung berechneten neuen Sätze gezeigt, welche Gesamterhöhung der Tarife seit 1914 eingetreten ist.

Der Herausgeber der Zeitung, Dr. Rienen, setzt seine Artikelreihe über die Stellung von Handel und Industrie zur Politik fort; seine Ausführungen verdienen im Hinblick darauf, daß die badischen Landtagswahlen vor der Tür stehen, erhöhte Beachtung.

Die Mitteilungen aus dem kaufmännischen Leben und Treiben in Alt-Karlsruhe erscheinen unter der Ueberschrift: „Karlsruher Kaufleute in vergangenen Zeiten“ in weiterer Folge. Diese Mitteilungen, die sozialhistorischen Wert haben, werden sicherlich in weiten Kreisen unserer Stadt lebhaftem Interesse begegnen, besonders bei schon länger in Karlsruhe ansässigen Familien. Ferner enthält die Zeitschrift wichtige Mitteilungen über Neuregelungen auf dem Gebiete der Ein- und Ausfuhr, Eisenbahn-Tariffragen und neue Fernsprechverbindungen.

Als Beilage der Handelskammer Karlsruhe ist der Zeitschrift wieder die allmonatliche Veröffentlichung der handelsgerichtlichen Neueintragen beigelegt. Es empfiehlt sich, diese Veröffentlichungen zu sammeln, so daß man jederzeit einen sofortigen Uebersicht über die neu eingetragenen Firmen hat. Die Rubrik Anbahnung von Geschäftsverbindungen wird fortgesetzt und dürfte manchen Firmen gute Dienste leisten. Auch findet sich die schon in der September-Nummer eingeschaltete Zusammenstellung aller jeweils im Reich und in Baden neu erschienenen Gesetze und Verordnungen wieder. Eine besondere Bücherschau macht auf mehrere für den Kaufmann wichtige Neuerwerbungen auf dem Büchermarkt aufmerksam.

Für Rheumatiker und Nervenleidende!

„Man wieder ohne Stock gehen, mir vor 2 Jahren.“

Herr Franz Biehmeyer, Bozen, schreibt u. a.: „Ich befiatige Ihnen hermit, daß ich, seit ich Total-Tabletten genommen habe, von den Schmerzen bereits ganz befreit bin und wieder ohne Stock gehen kann, wo ich früher 2 Jahre — bevor ich von diesen vorzüglichen Tabletten Kenntnis gehabt habe — immer sitzen mußte und ohne Stock keinen Schritt machen konnte. Ich habe die Einreibungen, welche mir empfohlen wurden, alle gemacht, aber alle ohne Erfolg. Nur die einzigen Total-Tabletten haben mich wieder ant hergestellt, so daß ich jedem Einzelnen, den das Unglück trifft an Rheumatismus oder Nschias zu leiden, Total-Tabletten empfehlen werde.“
„Nehmlische und noch überraschendere Erfolge erzielen viele andere mit Total bei Nemma, Nschias, Gelenkschub, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nschias, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen. Ein Versuch liegt im eigensten Interesse! Herzlich glänzend begutachtet. In all. Apoth. erh.“

Die vergangene Börsenwoche

stand unter dem Eindruck der bevorstehenden Entscheidungen in der oberschlesischen Frage. Zu Art und Wesen der Börse gehört es, sich jeweils auf den Boden neu geschaffener Tatsachen zu stellen und ohne Sentimentalität politische und wirtschaftliche Ereignisse auf ihre wirtschaftspolitischen Folgen auszuwerten. Bereits seit einer gewissen Zeit hatte sich, des ganzen Marktes eine gewisse Unsicherheit und Zurückhaltung bemächtigt, da insbesondere die Spekulation erst die Entscheidung des Völkerbundes abwarten wollte, bevor sie sich in neue Engagements einließ. Sobald aber diese Entscheidung in ihren Grundzügen als zum mindesten festhaltend angenommen werden konnte, war es interessant festzustellen, daß man verhältnismäßig sehr schnell seine Folgerungen aus der neuen Lage zog und daß als erste Konsequenz der Devisenmarkt in lebhafter und steigende Bewegung geriet. Das Geschick Oberschlesiens ist fast unlösbar mit dem Geschick der deutschen Zahlungsverpflichtungen verknüpft. Da wir kein Gold haben, können es nur immer wieder die Bodenschätze des deutschen Landes und die Früchte der deutschen Arbeit sein, die wir als Zahlung für jene uns auferlegten Verpflichtungen hingeben können. Bodenschätze und Arbeitsleiß in einem für die deutsche Volkswirtschaft geradezu ausschlaggebenden Grade verlieren wir durch Hergabe jener örtlichen Provinzen und alle kompromißbringerischen Maßnahmen, die uns einen weiteren wirtschaftlichen Einfluß auf das an einen völliger politischen und wirtschaftlicher Zerrüttung angefallenen Staat dahingehende Wirtschaftsgebiet vortauschen soll, können uns nicht daran hindern, hier den Verlust einer der letzten wertvollen deutschen Wirtschaftskräfte festzustellen.

Die Mark war in der vergangenen Woche an den europäischen Plätzen, zumal unglücklicherweise am 12. d. Mts. durch einen Feiertag auch der immer noch am meisten aufnahmefähige New Yorker Markt wegfiel, mehrere Stunden lang unverkäuflich. In erster Reihe befürchtet das Ausland, daß die ganze Kreditaktion der Industrie zum Scheitern verurteilt sein kann, wenn die bedeutenden Devisenbanken, die die oberschlesische Industrie der Regierung zur Verfügung stellen könnten, in Wegfall kommen müßte. Was das zukünftige Geschick des an Polen kommenden oberschlesischen Industriegebietes selbst angeht, so wird das Polenrecht durch seinen Gewinn nicht vor dem völligen Untergang gerettet werden können. Hierüber darf auch die zeitweilige „Hausse“ in Polennoten an den deutschen Börsenplätzen nicht hinwegtäuschen. Eine andere Frage ist es allerdings, ob nun auch das oberschlesische Industrieland mit in den Ruin des polnischen Staats hineingezogen werden wird. Fast immer hat man die Erfahrung gemacht, daß eine im Schoße eines zerrütteten valutaschwachen Staates befindliche leistungsfähige Industrie in die Hände des Auslandes überging und so vor dem ihr sonst zukommenden Schicksal bewahrt wurde. Schon heute sind die französischen (und auch englischen) Interessen an der oberschlesischen Industrie sehr bedeutend. Wir wollen heute nur darauf verweisen, daß wir bereits vor Monaten darauf aufmerksam machen konnten, daß, sobald die oberschlesische Frage eine für Deutschland günstigere Wendung anzunehmen schien, starke Verkäufe in oberschlesischen Effekten in Berlin stattfanden, von denen wir Grund hatten, sie auf französische Interessen zurückzuführen. Auf der einen Seite glauben wir nicht, daß die deutschen Großbanken die Absicht haben werden, ihre oberschlesischen Industrieinteressen leichter Hand wegzugeben. Zum mindesten dürfte dies aber wohl nur bei Gegenwerten der Fall sein, die dem großen internationalen Werte der oberschlesischen Bodenschätze und Anlagen einigermaßen gerecht würden. Auf der anderen Seite werden sich die verschiedensten Nationen um die Aufsichtsratsitzung in dem von Deutschland abgetrennten Teil Oberschlesiens interessierten Unternehmen bewerben, sodaß wir für absehbare Zeit kaum glauben, daß besondere Gründe für Abgaben in oberschlesischen Industriewerten bestehen. Wir verfehlen auch nicht, darauf hinzuweisen, daß voraussichtlich in der nächsten Zeit die meisten Werte auch einen internationalen Markt haben werden, wie dies beispielsweise bei den Aktien der schlesischen Zinkindustrie A.-G., die seit langem in Brüssel notiert werden, der Fall war.

Die Lage an den Warenmärkten.

K. Mannheim, 14. Okt. Getreide- und Produktmärkte. Günstige Berichte, die auch in dieser Woche wiederum von Argentinien gekabelt wurden, und die besagten, daß infolge reichlicher Niederschläge die jungen Getreidepflanzen ausgezeichnete Fortschritte im Wachstum gemacht hätten, verließen auch in dieser Woche dem Weltmarkt für Getreide wieder ein ruhiges Aussehen. Nur vorübergehend trat an den amerikanischen Märkten eine Besserung ein, gestützt auf kleines inländisches Angebot, doch schon der nächste Börsentag brachte wieder eine schwächere Stimmung, da die Nachfrage von den kontinentalen Märkten recht unbedeutend war. Hierzu dürfte zweifellos die Entwertung des Mark, als auch des Franken-Kurses an den amerikanischen Märkten beigetragen haben. Speziell der Markkurs wurde an den amerikanischen Märkten stark gedrückt und erreichte mit 0,70 Cents für 100 M. den bisher niedrigsten Stand. Daß zunächst bei der Entwertung der deutschen Mark keine Getreideanschaffungen vom Auslande getätigt werden, liegt klar auf der Hand. Man verhält sich vollkommen abwartend und zieht vor, zunächst die weitere Entwicklung abzuwarten. Die Offerten, die in Auslandsgetreide nach hier gelegt wurden, lauteten wesentlich niedriger, als vor 8 Tagen. Hard-Red II per Oktober-November-Abladung war 13,30, Mixed-Durum per Oktober-November zu 14,25 und disponibler Hard-Red II zu 15,25 Gulden per 100 kg, Cif Rotterdam, Hamburg oder Bremen, angeboten. Für Western-Roggen Nr. 2 Verschiefung Oktober-November verlangte man 13,40, für schwimmenden Platamais 8,50, für Mixedmais per November abladbar 8,20, desgl. per Oktober 8,35, Platamais per Oktober-November 8,75 und desgl. per Dezember-Januar-Verschiefung 8,85 Gulden die 100 kg, Cif Rotterdam, Hamburg oder Bremen. Für in Antwerpen disponiblen Platamais lauteten die

Forderungen auf 40 bis 40,50 belg. Franken und per November-Dezember lieferbar 41 bis 41,50 belg. Franken per 100 kg, Cif Antwerpen. In Gerste lagen Offerten per Oktober-November-Abladung in Donauware zu 43 belg. Franken vor. In Lokoergerste soll nach dem Rhein etwas zu 49 belg. Franken gehandelt worden sein. Für Marokko-Tunis-Alger-Gerste seeschwimmend verlangte man 43,50 belg. Franken für die 100 kg, Cif Antwerpen.

An unseren deutschen Märkten verfolgte man mit großer Spannung die oberschlesische Frage und je nachdem die Devisenkurse dadurch beeinflusst wurden, löste sich die Stimmung am Getreide- und Produktmarkt aus. Es erübrigt sich hier auf die oberschlesische Frage näher einzugehen, da hierüber täglich große, spaltenlange Berichte in den Zeitungen erscheinen. Die außergewöhnlich starke Steigerung der Auslandsdevisen wirkte auf die Stimmung der Getreidemärkte befestigend, die Preise wurden scharf hinaufgesetzt, doch fehlte es allenthalben an Unternehmungslust. Auf der ganzen Linie konnte man eine große Vorsicht im Einkauf beobachten und daher kommt es, daß größere Abschlüsse nicht getätigt worden sind. Die Angebote, die in Weizen vorlagen, lauteten ab Parität Hannover auf 492 Mk., ab Cassel 499 Mk., ab Unterfranken 500 Mk., ab württembergischen Stationen 500 Mk. und ab badischen Stationen 510 Mk. für die 100 kg. In Mannheim greifbarer Weizen stellte sich auf 500 Mk., bahrfrei Mannheim. Roggen blieb gefragt und erzielte eine ansehnliche Preisbesserung, man verlangte ab norddeutschen und mitteldeutschen Verladestationen 380-386 Mk. für die 100 kg, während die Forderungen für süddeutschen Roggen, sich auf 420 bis 425 Mk. die 100 kg Parität Mannheim stellten. Braugerste lag die ganze Woche hindurch außerordentlich fest und die Preise wurden von einem zum andern Tag erhöht, die letzten Forderungen für württembergische Braugerste stellten sich auf 550 Mk., für fränkische Braugerste auf 570 Mk., und für prima rheinhessische und pfälzische Braugerste auf 580-600 Mk. für die 100 kg, ab Versandstationen. Futtergerste wurde durch die Preissteigerung der Braugerste günstig beeinflusst und für Wetterauer Gerste zahlte man 450 Mk. für die 100 kg. Hafer war knapp angeboten, die Preise steigend, man verlangte für unterbadischen Hafer 400 Mk., für Hafer aus Niederbayern 380 Mk., aus Oberbayern 382 Mk., aus Württemberg 386 Mk. und aus Unterfranken 390 Mk. für die 100 kg, ab Verladestationen. Für in Mannheim disponiblen Hafer forderte man 395-400 Mk. für die 100 kg, bahrfrei Mannheim. Mais hatte festen Markt, doch kam nur wenig Material an den Markt. Für gelben Platamais in Mannheim disponibel stellten sich die Forderungen auf 385-395 Mk. für die 100 kg, bahrfrei Mannheim. Auch Maismehl war infolge des hohen Maispreises im Preise höher gehalten und wurde ab süddeutschen Stationen mit 430 Mk. per 100 kg gehandelt. Futtermittel lagen gleichfalls fest und bei dem kleinen Angebot zogen die Preise weiter an. Die Abschlüsse nahmen aber auch hier keinen größeren Umfang an, weil die Verbraucher mit Anschaffungen abwartend sind. Oelkuchen blieben gefragt, man nannte Rapskuchen mit 296-300 Mk., Kokoskuchen mit 390-395 Mk., Sesamkuchen mit 410-435 Mk. und Erdnußkuchen mit 430 Mk. die 100 kg, Frachtparität Mannheim. Für Biertreber bestand gute Nachfrage, wogegen darin nur wenig Material herankam. Malzkeime per November-Dezember lieferbar waren zum Preise von 340 Mk. die 100 kg, ab München offeriert. Für vollwertige Zuckerschnitzel lauteten die Forderungen auf 450 bis 460 Mk. per 100 kg, ab mitteldeutschen Stationen. Für süddeutsche Trockenschnitzel verlangte man 270 Mk., ab Versandstationen. Weizenkleie wurde mit 250 Mk. und Roggenkleie mit 270 Mk. die 100 kg, bahrfrei Mannheim genannt. Hülsenfrüchte nahmen bei kleinem Verkehr festen Verlauf, die Preise konnten anziehen, doch scheiterten größere Umsätze an den hohen Forderungen. Victoriaerbsen bedangen 650-700 Mk., die 100 kg, ab württembergischen Stationen. Inländische Erbsen wurden mit 500-650 Mk. die 100 kg, je nach Qualität genannt. Ackerbohnen waren zu 390-400 Mk. die 100 kg, bahrfrei Mannheim angeboten. Reis lag sehr fest und die Preise wurden weiter erhöht. Man forderte, je nach Qualität 800-1000 Mk. für die 100 kg, bahrfrei Mannheim.

Mehl hatte sehr festen Markt und die Mühlen sahen sich infolge der erhöhten Weizen- und Roggen-Forderungen veranlaßt die Preise hinaufzusetzen. Der Absatz in Mehl läßt aber zu wünschen übrig, da sich die Konsumenten zu den heutigen

Preisforderungen über den Bedarf hinaus nicht eindecken. Für norddeutsches Weizenmehl stellten sich die Preise auf 635-675 Mk. und für Roggenmehl auf 480-530 Mk. für die 100 kg, ab norddeutschen Mühlen. Unsere süddeutschen Mühlen haben die Preise für Weizenmehl, Spezialmarke 0 auf 740 Mk. und für Roggenmehl I auf 600 Mk. per 100 kg, ab süddeutschen Mühlen, zu den Verkaufsbedingungen der Vereinigung süddeutscher Handmühlenerhöht.

Wein. Im Weinhandel war es in der letzten Woche ziemlich lebhaft. Die Ernte ist größtenteils beendet und der Neue findet infolge seiner vorzüglichen Güte lebhaften Zuspruch. Die Preise sind weiter steigend, zumal seitens ausländischer Firmen hohe Preise in der Pfalz geboten werden, was infolge der weiteren Verschlechterung unserer Valuta nicht Wunder nehmen kann. Die Folge davon ist, daß bedeutende Mengen unserer vorzüglichen Weine von den Franzosen im besetzten Gebiet aufgekauft werden. Für diesjährige Weine aus der Mittelhaardt wurden 950-1250 Mk. für die Logel bezahlt. Ober- und Unterhaarder Weine gingen zu 900-1100 Mk. bzw. 15500-18000 Mk. die 1000 Liter in andere Hände über. Auch im badischen Oberland wurden die Weine zu steigenden Preisen aus dem Markte genommen; für Kaiserstühler zahlte man für Weißmost 10000-12500 Mark und für Ortenauer und Bühler Weine 7000 bis 10000 bis 14000 Mk. für die 1000 Liter.

Tabak. Die katastrophale Verschlechterung unserer Mark hat auf den Einkauf der neuen Tabake, bzw. Sandblätter außerordentlich preisteigernd gewirkt. Im badischen Oberland, so in den Riedorten Ichenheim, Dundenheim und Altenheim stellten sich die Erlöse auf 1600 Mk. und in den Nebenorten auf 1000-1450 Mk. per Zentner. Bei dem am 13. Oktober stattgehabten Verkauf der rheinpfälzischen Schneide-Sandblätter, unter dem Vorsitzenden Herrn Oekonomierat Hoffmann, der sich für den Qualitätsbau von Tabaken große Verdienste erworben hat, wurden Preise erzielt, wie man sie bisher für deutsche Tabake nicht gekannt hat, sie beliefen sich für Sandblätter bis auf 1800 Mk. per Zentner, mit Zuschlag bis zu 20 Proz., sodaß sich der Zentner auf über 2000 Mk. stellte. Als Käufer hierfür traten in der Hauptsache große pfälzische Schneidefabrikanen auf. Der Markt für alte Tabake ist naturgemäß stürmisch, doch steht der Nachfrage nur noch ein ganz minimales Angebot gegenüber. Auch der Rippenmarkt wurde von der allgemeinen Aufwärtsbewegung erfaßt; für feine Rippen werden heute 550 Mk. und für inländische Rippen 450 Mk. für den Zentner gefordert und bezahlt. Der Handel in überseeischen Tabaken hat infolge der hohen Devisen nachgelassen. Die Tendenz wird von den holländischen Märkten als fest gemeldet.

Rheinschiffahrt. Vom Oberrhein wird ein weiteres Fallen des Wasserstandes gemeldet und es wird wohl damit gerechnet werden müssen, daß die Schifffahrt nach den oberhalb Mannheim gelegenen Hafenplätzen eingestellt werden muß, wenn nicht ganz bald Wasserzuwachs kommt. Die für nach Straßburg bestimmten Kähne müssen in Mannheim Leichterung vornehmen, um weiterfahren zu können. Die Frachten, wie auch die Schlepplöhne wurden aus diesem Anlaß erhöht.

Holz. Die Hausbewegung am Holzmarkt machte weitere Fortschritte. Die Nachfrage ist in den letzten Tagen recht bedeutend und die Großabnehmer passen sich immer mehr den heutigen erhöhten Forderungen an. Für unsortierte Bretter werden Preise bis 850 Mk. per cbm franko mitteldeutschen Stationen bezahlt. Von Hobelware bleibt reine und halbreine Ware gesucht, bezahlt werden 30 Mk. per qm und darüber.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht.) S. Nürnberg, 15. Okt. Das Geschäft der letzten Woche war noch einmal beeinflusst von israelitischen Feiertagen, an denen der Marktverkehr überhaupt ruhte. Die Zufuhren haben nachgelassen und erreichten in dieser Woche nur annähernd 800 Ballen. Der Umsatz kommt diesem Angebot ungefähr gleich. Die Nachfrage seitens des Kundschafthandels war vielseitig und die Abschlüsse kamen rasch zustande. Die Tendenz war nach wie vor eine feste, und wenn auch eine Preissteigerung in Zahlen gerade nicht ausgedrückt ist, so muß doch betont werden, daß die Qualitäten und Farben immer mehr vorrücken, womit eine wesentliche Wertbesserung innerhalb des seitherigen Preisrahmens verbunden ist. Bei Wochenschluß

notierten Markt- und Gebirgshopfen, prima 810 bis 8300 Mk., mittel 7800-8000 Mk., Württemberg und Tetnanger 8100-8300 Mk., mittel 7800 bis 8000 Mk., Hallertauer, einfach 8000-8200 Mk., mittel 7800-7900 Mk., Hallertauer Siegelgut 8200 bis 8500 Mk., mittel 7800-8100 Mk., Stimmung bei Wochenschluß sehr fest.

Am belgischen Markt hat sich die Lage besonders durch das Auftreten deutscher Käufer sehr befestigt. Die Preise schwanken zwischen 450 und 500 Fr. Vom Saazer Markt wird neben steigenden Preisen auch ein erhöhter Umsatz gemeldet. Die Marktlage ist dort als gesund zu bezeichnen, da die Preise nur stufenweise in die Höhe gingen und den Nürnberger Verhältnissen entsprechen. Die Notierungen stehen zwischen 6000 und 7000 Kronen.

Die Lage am Kaffeemarkt.

Die stürmische Aufwärtsbewegung in greifbarer Lokware setzte sich auch in der abgelaufenen Berichtswochen infolge der am 20. Oktober erfolgenden Goldzollerhöhung von 900 auf 1900 Proz. unter lebhafter Beteiligung des inländischen Konsums fort. Schwimmende oder abzuladende Kaffees dagegen waren in den ersten Tagen der Woche stark vernachlässigt und wurden teilweise zu ermäßigten Preisen angeboten. Nachdem jedoch die Reichsmark infolge der ungünstigen Entscheidung über Oberschlesien Mitte der Woche eine rapide Verschlechterung erfuhr, zogen auch diese Partien etwas im Preise an, bewegten sich jedoch noch immer 10-20 Proz. unter den Weltmarktnotierungen. Neue Importe wurden infolge dieser Disparität nicht vorgenommen; auch das Ausland deckt seinen Bedarf vorläufig weiter aus den billigeren Angeboten der zweiten Hand. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Java Robusta 14,50 bis 15 Mk., Santos (superior/extra-prime) 18 bis 20 Mk., gew. Zentralamerikaner 22 bis 26 Mk. pro 1/2 Kilo roh; verzollt zusätzlich 6,50 Mk. pro Pfd. Zoll in Inlandslager Hamburg. Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, G. m. b. H., Hamburg 8.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach vom 15. Oktober. Der Markt war befahren mit 280 Läuferschweinen, 550 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 280 Läuferschweine, 480 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 600-900 Mk., Ferkelschweine 8 bis 180 Mk. Der Markt fällt bei aus weiterem wegen der Maul- und Klauenseuche aus.

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat ihren Preis für Weizenmehl Spezial 0 auf 725 Mk. pro 100 kg, ab Mühle erhöht. Roggenmehl kostet jetzt 515-550 Mk. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlen.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund landw. u. lufttelegraphischer Meldungen Beobachtungen vom Samstag, 15. Okt. 1921. 8 Uhr morgens M.G.S.

Table with columns: Ort, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temperatur. Lists weather conditions for various locations like Hamburg, Berlin, Frankfurt, etc.

Allgemeine Witterungs-Vorhersage.

Die Störungen am Südrand des nördlichen Luftwirbels gradieren gegen Westwind und geringe Strömungen mit brisken Gewittererscheinungen. Heute bringt ein neues kräftiges Hochdruckgebiet rasch von Westen her in das Gebiet ein und führt wieder Auflockerung herbei, die voraussichtlich länger anhalten wird.

Wetterausichten für Sonntag, den 16. Oktober 1921: Heiter, trocken, am Tage warm, im Nachts, vielfach Morgennebel. Längerer Frostbestand.

Rhein-Flussstände morgens 6 Uhr.

Table showing river levels for Schutterinsel, Neß, Regen, Mannheim at 6 AM on Oct 15.

Devisennotierungen.

Large table of exchange rates for various cities (Frankfurt, Zürich, Berlin) and currencies (Gold, Brie) as of Oct 15, 1921.

Devisenkurse im Freiverkehr.

Table of free market exchange rates for various currencies like Deutschland, Holland, Schweiz, etc.

Unnotierte Werte.

Table of unnoted values for various stocks and bonds like Becker Stahl, Benz, Brown Boveri, etc.

Baer & Elend Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlsruherstr. 223. Telephone 223 und 235.

Im goldbraunen Spiegel, der gegenüber einer Maschine hängt, steht man wohl befinnlichen Schweißfall. Doppelt reizvoll mutet er im hundertjährigen Spiegelglas an, heimlich und mährisch. Es ist, als ob sie sich ineinander verweicht hätten, Schnee und Rosen.

Unausforschlich plaudert eine Photokamera in der Ecke. Sie schwacht freundlich-monoton wie eine alte Dame mit Strickböden und Krennbergschnecken, die im jenseitigen Töne der Welt medifiziert. Die verflüchtigen Figuren des Teppichs lauschen aufmerksam. Im Grunde kann man sie kaum mehr auseinander haben, so abgebrüht und farblos sind sie im Lauf der Jahre geworden. Hier das Silbchen eines gekümmerten Kleides, dort ein dunter Bruchstück, hier ein zielender Amorzenbogen, dort das Ende eines, ein fesselnenden Pflanzenkloßes. Aber alles, was noch von diesem geschickten Teppichweben übrig geblieben, horcht in listiger Neugier auf die süßliche Wuschheit — der plappernden Uhr.

Über einen Bauern häutet ein Spikentisch mit selbstsam löblich, raffiniert ausgebreitetem Muster. Es hat die unkluge Grausamkeit der ersten Spitze, denn es erweckt Ermahnungen an schwer entzündete Augen, an tief gebeugte Bräunliche, an gekrümmte, arme Hände, die sich um die fortgeschrittene, komplizierte Dramenwelt des Wunders quälen.

Spitteln im Zimmer steht ein alterlicher Damenstiefel, so reizend klein, daß er gerade in die Hand eines jungen Kavaliers passen könnte. Unabhängige Färbereien und bunter Luxuriöse, scharfste Nüchternheit des Gartenlaubens sprechen von eleganter Liebe.

An der Wand steht ein großes Medaillon, ein echtes Portofoglio. Man sieht einen roten Abendhimmel, einen Weiber, eine Frauenerweide und zwei Bierböde mit gependerten.

Der Herrscher schmeitend hellem Gange. So hoch und höher will ich steigen, Wie ihr mit eurem Substraten! Zu schauen treibt mich fast ein Schuppen, Wie unten sich die Kreise dehnen.

Ihr flogten Säumme, ihr müßt sinken, Ob eure Wipfel fürstlich blinken! Und du dort, allerhöchste Krone, Werst du, wie ich auch dich entzühne?

Nun, Feilheit, dir zu Füßen, Will brünstig ihren Glutwein trinken, Mein schmachtend Herz zu erquicken. Nach diesem mächtigen Genießen, Wie klein dünkt mir das Haupt des Riesen! Ich süß ihn tief und tief ergleiten, Gestürzt aus seinen Herrlichkeiten.

Woh, wach ein schmerzliches Erkennen! Ist nie von uns der Geist zu trennen, Der kein das Große nur kann lassen, Soll's unten in den Kreis ihm passen? Wie klein das Tal mit seinen Feldern! Wie klein der Berg mit seinen Wäldern! Wie klein die hohe Felsenrippe, Auf der ich wie ein König sitze!

leidenen Liebespärgeln. Der Kontrast zwischen der schwermütigen Weibe und den frivol-vergnügten Mädchen zeigt das, für jene Tage, überaus charakteristische Gemisch von Sentimentalität und Verkitschung.

Sie spielt einen Vancier in schillerndem Atlas. Mit der steifen Grazie ihrer Zeit spielt sie, wohl Desfistatelle. Sie spielt einen plüschigen Saal aus Zedernholz, einen stummenden Kriecher-Wälder, Ornateben. Stühlen, Nieschitzschöben, lauter entzückende Dinge, die eigentlich ganz seltsam sind und gar keinen anderen Zweck haben, als nur elegant zu sein. Die etwas gepreßte, aber vollendet anmutige Plufft kränzt in seinen Zinnen wie der blickende, lässige Schaum einer köstlichen Sektade.

Draußen werden tausend kleine Schneeflocken in den hiesigen Gärten hinunter. Sie tanzen so leicht und art, als ob sie die weißen Porzellan-Kügelchen der Stoißol-Gänge über dem Sofa wälzen. Ihre Pfeifschöben flattern im Winde, in launigen Kurven haften sie sich, die herausfordernd hübschen Porzellan-Blätterinnen von Schnee. Ein besonders verwegenes Stückchen hat es auf den steinernen Baum abgesehen, der freier im Garten steht. Nichts ist es sich als sein verbanntes Satyrer, ihm tragend etwas angräßlich-torruptes aufhängend. Aber noch ehe seine dicken Lippen sich zum Lachen verziehen, kommt eine Mieseflocke herangeeilt, ein großer, leuchtendster Pierrot, der seine irenische Gefährin mit wilden Gebärden der Bergweiselung und Eiferhaft abholt. In der lustigen, übermütigen Schnee-Plumetiererei wirft diese leidenschaftliche Stowanz wie der höchste Stanzismus den man häuslich in binnigen Beschäftigungen findet.

Es wird dunkel. Der Schnee leuchtet nicht mehr. Am Fenster ist eine neue Rose angeheftet. Aber eine lässige, flüchtige Silbertröje aus Eis.

Ein König? — Meinem Geiste gleiches muß alles, was er kann erreichen! Wie werde Herr ich der Gewalten, Die alles mir so klein gestalten?

Wie nun, komm' ich noch höher streben? Den höchsten Stern selbst überschweben? — Sä' unten ich im größten Kreise Die Dinge nicht in kleinster Weise?

D Wohn, maßlos empor sich schrauben! Der Erde ihre Größe rauben! — So hoch uns auch die Höhen streben, Wir müssen immer Menschen bleiben.

Soll ich mich der Erkenntnis schämen? Ich über meine Menschheit grämen? — In euch, ihr endlos blauen Räume, Versteht' ich meine stolzen Träume.

Ein Kind, der Mutter durchgegangen, Hat mich die Sehnsucht heimgelangen. Hab' glücklich wieder heimgelunden, Das Spielzeug liegt am Boden unten. Wie klein, du Berg, mit deinen Wäldern! Wie klein, du Tal, mit deinen Feldern! Du Fluß, was bist du für ein Bächlein! Was hast du, Haus, dort für ein Dächlein! Mein Haus! Bekümmert dort an der Stiege Hat mich die Sonne in der Wege; Dort vor der Kirche auf der Straße Hat mich der Sturmwind umgeschlagen! Ich schließ' mein Auge, mich beschreibend, Wohl Solch noch eben aufwärts schwebend, Genacht' ich nun, daß ich, vermessend, Den Aufstieg in mir selbst vergesse.

Die

Asyromiide
Wochenschrift
zum Kaiserlicher Tagblatt



10. Jahrg. No 42 16. Dec. 1921

Franz Schnabel / Geschichte der oberheheinischen Landschaft.

Der Rhein und seine umliegenden Lande sind der Kern und das Herz des deutschen Volkes. Auch anderswo ist Deutschland, es ist in Verbindung und Zusammenhang, in Dresden und Straßburg, aber es ist dort nicht so deutlich als hier im Süden... Schwanen und Weseln und die rheinischen Lande muß derjenige besitzen, der die Geschichte der oberheheinischen Landschaft in der Ausübung seiner Bildung und Entwicklung finden will. Dieser Worten mühte der Historiker noch manche Ergänzung hinzuzufügen, damit sie eindeutig und allseitig bezeugen könnten, aber ihr tiefer Inhalt bleibt auch heute noch vor dem Auge der Leser der deutschen Geschichte in Kraft, wenn auch es schon über hundert Jahre her, seit sie geschrieben wurden. Als Ernst Moritz Arndt in den Tagen des großen Freiheitskampfes an die deutsche Nation wandte und an die Helden Europas sich wandte, auf daß der Rhein „Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ werde, da erinnerte er also daran, wie nach allen Bemühungen der Geschichte die oberheheinischen Lande Mittelpunkt und Herz Germaniens gewesen seien, seit einmal die erste Völkerwanderung lange vor Christi Geburt die Germanen in den Besitz der Weisheit brachte; und er erinnerte weiterhin daran, wie die deutsche Kaisermacht des Mittelalters und die germanische Kultur der Römer und Rittershöfe unentbehrbar gewesen wäre ohne die feste Grundlage, die der Oberrhein dem deutschen Reiche gewährte; hier war — wie der Geschichtsschreiber der „Eraner, Otto von Freising, gesagt hat — die maxima vis regni, die größte Kraft des deutschen Königtums verortet, und während der Dänen Deutschlands frühe und bis zur Höhe hin von slavischen Völkern überflutet wurde und während eines starken Einflusses fremdes Blutes beugten hat, stand sich die germanischen Stämme bis tief hinein nach Vordringen und über Nordfrankreich ergossen. So hat Arndt schon zu seiner Zeit die wahren Zusammenhänge erkannt und darum die Einheit der oberheheinischen Lande behauptet — als der unentbehrlichen Grundlage deutscher Art und germanischer Eigenart. Er hat den politischen Zweck seines Aufsatzes damals nicht erreicht; aber zur Aufrechterhaltung des deutschen Reiches hat er dennoch das Größte getan. Und wenn wir heute wieder in manchen Dingen in die Zeiten des Wiener Kongresses oder wohl gar noch hinter Zeipis und Dresden zurückgeworfen sind, so bleibt freilich nur der Weg der Romantik, der zu Volkstum und Heimatboden hinweist und mit Arbeit von der Einheit der rheinischen Landschaft an der Einheit des Reiches und Willens führen soll.

Die Landschaft nun ist ein von der Natur Gegebenes. Ihre Geschichte aber ist ein ständiger Wandel, Wechsel und Entwicklung. Der Verfasser wird auch in diesem Gemüch an der Zeitgenossen nachdenken, wie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts eine „Einheit der Landschaft“ (1821), folgt fast ein Heberbrück über die Verhältnisse der Rheinlande (Die Rheinlande). Die gerade heute so getragene Schrift von Ernst Moritz Arndt ist man sehr am besten in der schönen Ausgabe des Gleitsland-Verlages, München 1921.

Die Landschaft nun ist ein von der Natur Gegebenes. Ihre Geschichte aber ist ein ständiger Wandel, Wechsel und Entwicklung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Jodo. / Druck und Verlag der G. B. Müller'schen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Romanze / Die Abenteuer des Hohenheimer-Sage

Die im nordwestlichen Oberland, im Tale der Rhein... Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage...

Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage...

Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage...

Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage...

Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage...

Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage... Die Sage vom Hohenheimer-Sage...

